

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Zinsenabzug; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einzeln Bestellgeld. Einzelnnummer 10 Pf. — Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Botterielles — Anzettel

Anzeigenpreis: Für die einseitige Zeile oder deren Raum 20 Pf. im Reklameteil 40 Pf., Schriftführung und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Plakatschrift ohne Gebührligkeit. Schluss der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags. — Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 235.

Mittwoch den 7. Oktober 1914.

41. Jahrg.

Zum Verständnis der Kriegereignisse in Frankreich und Belgien.

Je tüchtiger der Feind, desto größer die Ehre des Siegers! Die Wahrheit dieses Satzes wird von denjenigen anerkannt, welche sich angezogen haben, die Tapferkeit und die Leistungsfähigkeit unserer Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz herabzusetzen. Sie verringern hierdurch den Ruhm der deutschen Krieger. Niemand kann ernstlich leugnen, daß die Franzosen, Engländer und Belgier, trotz aller Niederlagen, mit verzweifelter Mut, Todesverachtung und Ausdauer kämpften, und die Siege sehr schwer machen und die Einschließung noch länger hinzuziehen verfehen. Sie wissen längst, daß unseren Heeren kein fester Platz widersteht und unseren schweren Schlachtengeschützen gegenüber keine Schlachten zu gewinnen sind, wenn man nicht selber solche Waffen hat, zumal dieser Krieg im Wesentlichen ein Artilleriekrieg ist, in welchem die Infanterie nur die Ernte des von den Kanonen Geschossen einzuharfen hat. Aber dennoch wiederholen sie ihre Anstrengungen auf die Gefahr hin, ruhmvoll unterzugehen und die Ehre des deutschen Siegers zu vermissen. Daß sie dann und wann von einer Panik ergriffen werden, versteht nur der, welcher mit der Kriegsgeschichte einigermaßen vertraut ist oder der, welcher gesehen hat oder sich vorstellen kann, welche fürchterliche Arbeit die Geschosse unserer neuen Artillerie ausüben. Und ist es ein Wunder, daß feindliche Batterien erbeutet werden, nachdem deren Bedienungsmannschaft weggeschossen ist?

Nicht gut zu heißen ist auch die jetzt nicht seltene Ausrufung: „Wenn wir so weiter siegen, wie bisher, so werden die Franzosen bald wieder in Belgien sein.“ Es ist ja anerkannt sachmännischerseits, daß die französischen Armeen diesmal, namentlich in strategischer Hinsicht, recht gut geführt werden, aber ihr allmähliches Vordringen auf ihrem linken und unserem rechten Flügel, bis in die Gegend von Amiens und Cambrai, konnten sie nur durch Heranziehung bedeutender Verstärkungen aus dem Süden und Westen ermöglichen. Sie vermochten aber in den Schlachten nicht, den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln, und wurden bei jedem größeren Zusammenstoß stets wieder ein Stück zurückgeworfen. Ihrem Vorrücken wird jedoch jetzt ein starker Mangel vorgezogen werden, da inzwischen der deutsche rechte Flügel wesentlich verstärkt worden ist, nicht nur aus Truppen aus dem Zentrum, sondern auch durch solche aus den Vogesen und aus Lothringen, wels' letztere auf dem Schienenwege über Lüttich und Valenciennes nach Cambrai geschafft wurden. Ob Frankreich bei diesem Vortritt noch lange mitruhen können wird, ist mehr als zweifelhaft. Allerdings hat es jetzt seine Nord- und Westbahnen dem Verkehr entzogen, um den Hertransport der im Westen noch vorhandenen Streitkräfte bewerkstelligen zu können, mit deren Hilfe wohl ein letzter Versuch gemacht werden soll, das deutsche Westheer zu umgeben, im Rücken zu bedrohen und es hierdurch aus seinen uneinnehmbaren Stellungen herauszumanövrieren. So muß man vermuten. Wenn dies gelingen soll, so ist eine Vorbedingung auch die, daß dieser Zweck noch vor dem Falle Verduns und vor dem Durchbruch der Deutschen durch die Maaslinie zwischen Toul und Verdun erreicht wird. Denn wenn erst letztere Stellung kapitulierte hat und die Maas durch deutsche Truppen überflossen ist, dann wagt sich die Heere des deutschen und des bayerischen Kronprinzen, das eine südwärts, das andere westwärts, in der Richtung nach Chalons sur Marne, fallen die französische Westarmee in der rechten Flanke und im Rücken, sollen sie von hier aus auf und zwingen den linken, sich der belgischen Grenze genähert habenden Flügel zur schleunigen Rückkehr nach der

Ostfront von Paris. Das Schicksal des ursprünglich der Marine entlang postiert gewesenen Westheeres hängt sonach von dem Verlaufe der Kämpfe an der Maaslinie ab. Dieser Umstand erklärt die hier von den Franzosen geübte verzweifelte Ausdauer, Hartnäckigkeit und Angriffslust, andererseits aber auch die deutscherseits aufgewandte Energie, um auf diesem entscheidenden Schauplatz den Widerstand des Feindes rasch zu brechen.

Wenn sich hier im Osten auch die Kämpfe in der der französischen Heeresleitung erwünschten Weise in die Länge ziehen sollten, so hat sie doch noch eine andere schwere Sorge. Sie betrifft die starke belgische Heeresfestung Antwerpen, deren Belagerung von Süden, Westen und Osten aus vielversprechend begonnen hat. So lange sich dieser Platz, in welchem die ganze belgische Armee Zuflucht gefunden, hält, bedürfen wir einer sehr starken Armee zu ihrer Beobachtung und Einschließung und zur Zurückweisung von Ausfällen, die aber nach der Kapitulation Antwerpens mit in Frankreich verwendet werden, und, sei es an der Dije oder an der Maas, die Entscheidung bringen könnte. Man kann hieraus ersehen, wie viel den Anglo-Franzosen daran liegen muß, daß die Schloßfestung nicht in deutsche Hände falle, und wird es verstehen, daß Frankreich und England die belgische Regierung jedoch mit vielen Millionen subventioniert haben, damit sie sich mit genügenden Mengen von Krönart, Munition und anderem Kriegsgut versehen könne. Es ist von diesem Standpunkt aus, kein hinausgeworfenes Geld, auch wenn die früher oder später eintretende Kapitulation als zweifellos betrachtet werden muß.

Allwöchentlich unternimmt die Belagerung Antwerpens mit starken Kräften einen energischen Ausfall, vor einigen Tagen sogar einen solchen mit dreifachem Ansturm gegen die deutschen Linien. Siege sollen damit gewiß nicht errungen, sondern nur die Stellungen und Maßnahmen des Feindes erpährt und dieser abgehalten werden, größere Teile seiner Streitkräfte, wenn auch nur vorübergehend, nach Frankreich zu detachieren. Wenn der Belagerer fortgesetzt durch Ausfälle des Belagerten daran erinnert wird, daß er permanent einen Angriff erwarten kann, wird er sich zu Abkommandierungen selbst dann nicht entschließen, wenn er weniger vor- und umsichtig als der deutsche ist. O.

Zur Kriegslage.

Aus dem Großen Hauptquartier wird unterm 5. Oktober abends amtlich gemeldet: Vor Antwerpen sind die Forts Kessel und Brochem zum Schwieger gebracht. Die Stadt Kessel- und das Eisenbahnfort an der Bahn Mecheln-Antwerpen sind genommen. In Frankreich wurden auf dem rechten Flügel die Kämpfe erfolgreich fortgesetzt. In Polen gewonnen die gegen die Weichsel vorgehenden deutschen Kräfte Fühlung mit den russischen Truppen.

Vor dem Fall Antwerpens! Die belgische Gesandtschaft in London erhielt, wie dem Berliner „Volks-Anz.“ berichtet wird, vom Ministerium des Auswärtigen in Antwerpen die Nachricht, daß die Belgier nach hartnäckigen, fünfseitigen Widerstand vor dem unüberwindlichen Angriff der deutschen Artillerie über den Fluß Neffe zurückgeben mußten. Die jetzige Stellung der Belgier sei am Neffe sehr hart und man werde mit aller Kraft Widerstand leisten. Diese Nachricht wird hier dahin aufgefaßt, daß sie die öffentliche Meinung England auf den baldigen Fall Antwerpens vorbereiten soll. Die ganze Vollzugsfähigkeit des Widerstandes von Antwerpen kommt in einem „Times“-Artikel zum Ausdruck, der Belgien zum Widerstand aufzureden und Holland vor den ihm angeblich von Deutschland drohenden Gefahren warnen will. Wenn Antwerpen fällt, so fragt das Blatt, was bedeutet dann noch die Beherrschung der Niederlande durch Holland? Antwerpen ist die Basis eines neuen Wilhelmshabens und das Zentrum des deutschen Militarismus in der Nordsee. Die Vernichtung der Unabhängigkeit der Niederlande sei Deutschlands Ziel. Holland werde mit Füßen

getreten, wenn Antwerpen falle und der „schamlose Raub“ Deutschland gelinge. Dann kommt wieder die Versicherung, England werde auch nach Verbindung der anderen Gegner Deutschlands weiter kämpfen, solange noch ein preussischer „Bandit“ in Belgien stehe. Je länger der Krieg dauere, desto stärker werde England, desto leichter werde es die Vanditen aufs Knie zu knien. Der Wutausbruch schließt mit der alten Parole, daß England jedes Jahr eine Million ausgeben werde, bis Deutschland Englands Bedingungen annehme.

Das Bombardement von Lier. Das Bureau Reuters und die belgische Presse dürften noch nichts vom Fall der Antwerpener Forts melden. Für ihren Verkehr werden die belgischen Antreiber — angeblich — immer noch mit schweren Verlusten abgefeuert, ausgegeben werden nur die Berichten in Lier durch die deutsche Artillerie. Am Freitag wurde bei der Besetzung einer Taube, die über Antwerpen erschienen war, in der Stadt viel Unheil angerichtet. Die auf die Taube gerichteten Granaten fielen teilweise in die Straßen, verletzten und töteten mehrere Menschen. Eine Granate durchschlug das Dach eines Hauses ohne zu explodieren. Die Taube warf von Belier geschickte Bomben in französische und holländische Sprache herab, worin den Soldaten mitgeteilt wird, daß sie durch die Franzosen und Engländer betrogen wurden, die Russen eine Erfindung der belgischen Presse seien. Die Stadt Lier hat durch die Beschichtung des gleichnamigen Neffe sehr gelitten, besonders ein Gefäß, in dem 150 Verwundete lagen. Mehrere verendeten, mehrere Frauen wurden getötet. Viele verendete Soldaten mußten in den Keller flüchten. Es regnete geradezu Bomben. Die Verwundeten mußten in Autos nach Antwerpen geführt werden.

Ein Zweikampf in der Luft. Aus London wird nach Christiania berichtet, Antwerpens Einwohner waren heute eines spannenen Luftduells am Himmel zeugen. Ein deutsches Taub und ein belgisches Weidender über dem Zentrum der Stadt, wobei die Taube den Weidender verfolgte hatte. Die belgische Maschine war mit einer automatischen Pistole, die deutsche mit einem Maschinengewehr bewaffnet. Die Taube setzte ihre Jagd fort, bis sie in einem Augen von Schrapnell geriet. Sie entkam, ohne allzu großen Schaden angerichtet zu haben. Dieser spannenen Kampf wurde von fast der ganzen Bevölkerung, die die Straßen füllte, beobachtet.

Die Lage vor Antwerpen. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Die Zahl der hier ankommenden Verwundeten ist so groß, daß die Rüge zwei bis drei Tage warten müssen. Die Ankunft der Königin aus Antwerpen wird erwartet. Das Regimentsarchiv wurde von Antwerpen nach Dinsdrecht gebracht. Nach belgischer Quelle geschrieben die Belgier die Kräfte über die Neffe. Bei einem Versuch der Deutschen, über die Neffe durchzudringen, unternahm die belgische Armee einen Gegenangriff, wobei sich jedoch vor dem dichten Feuer der deutschen Geschütze in Unordnung auf Neffe zurückziehen.

Die Weichener Kathedrale von den Belgiern beschossen. Die „Kölnische Zeitung“ meldet zur Einnahme von Mecheln: Raum waren die Deutschen in die Stadt eingedrungen, als belgische Artillerie gegen sie das Feuer mit Granaten und Schrapnell aus von ihnen rückwärts bezogenen Stellungen eröffnete. Ihre Kugeln, und zwar Granaten wie Schrapnell, trafen an mehreren Stellen die Kathedrale; sie beschädigten namentlich das Seitenstück sowie das Chorgelände. Der Schaden ist indessen nicht groß. Von der deutschen Bombardierung haben sich Sachverständige, darunter der Direktor des Berliner Kunstgewerbemuseums, Geheimrat Falke, als bald in die Stadt begeben. Sie waren nach Aussagen der belgischen Beschießung und konnten als Beweisstücke belgische Granatplitter, welche die Kathedrale trafen, anfehlen.

London, 5. Okt. Die „Daily Mail“ vom 30. Sept. schreibt: Die Belgier waren heute nachmittags gemahnt, die schöne Notre-Dame Kirche in Termonde zu beschützen.

Ein deutscher Erfolg im Oberlande. Köln, 5. Okt. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Bried: Von der elbischen Grenze wird berichtet, daß die Franzosen am 1. Oktober in der Richtung nach Köln a vorzudringen verstanden. Die Deutschen hatten sich bei Stöb- wieser gut verhalten, ließen die französischen Abteilungen mehr auf etwa dreißig Meter heranrücken und erstreckten dann ein vernichtendes Feuer auf sie, dem nur wenige entgingen. Donnerstag und Freitag wurden die Franzosen von deutscher Artillerie beschossen. Am Sonntag wurde auf deutscher Seite der Versuch zum allseitigen Angriff gegeben. Nachmittags führten, so laut ein Bericht der vieler Nachrichten, die deutschen Landwehrleute die hohen Berge hin an. Zwischen dem Weißen und dem Schwarzen See

Iam es zum entscheidenden Gefecht. Mit großer Mühe hatte man die Artillerie, darunter schwere Geschütze, brennstofflos, die nun ein wirksames Feuer auf die besetzten Stellungen eröffnen. Deutsche Infanterie brang inzwischen durch die Schlucht vor. Um 1 Uhr nachmittags begann der allgemeine Rückzug der Franzosen und um 2 1/2 Uhr war die Schlucht von den Deutschen besetzt. Die Deutschen machten einige Hundert Gefangene und erbeuteten einige Geschütze der französischen Gebirgsartillerie.

Von der Weisfront.

Nach den französischen Meldungen von der Weisfront scheinen die Franzosen bei ihrem Verzicht, ihren linken, westlichen Heeresflügel über unsere ihnen gegenüberstehenden rechten hinaus zu verlängern, ebenfalls nicht scheitern zu sein, und die Einnahme von Woge durch unsere Truppen scheint, wie in eine sehr bedrängte Lage gebracht zu haben. Es liegen folgende Meldungen von selbstlicher Seite vor:

Das Bulletin vom 3. Oktober nachmittags 3 Uhr besagt: Auf dem linken Flügel brennt die getrennten angelegenen Aktion an, namentlich bei Woge. Die Deutschen haben vom 2. bis zum 3. Oktober die Einnahme von Woge bis zu den Argonnen in nichts Neues zu melden. Über Genf wird dem „Berl. Cor.-Bl.“ berichtet: Die überaus heftigen Kämpfe bei Arras dauern fort mit großer Aussicht auf Erfolg für die Deutschen. Ebenfalls energisch steht die Franzosen an der Woge. Die Franzosen scheinen, wie wegen der Bedrohung ihres überlängten linken Flügels der allgemeine Angriff vor dem Eintreffen von Verstärkungen bedenklich sein würde.

Das Klingt alles nicht sehr zuverlässlich. Und eine ganze Reihe weiterer Meldungen läßt erkennen, daß nicht nur die Berichte aus französischer Seite — besonders an Offizieren — zuverlässig sein müssen, sondern daß auch der Widerstand der Franzosen auf der riefenlangen Front allmählich zu erlahmen beginnt, wenn auch darüber, an welchen besonderen Stellen das zu bemerken ist, noch keine Nachrichten vorliegen.

Schwere französische Verluste an Offizieren.

Das in Lyon erscheinende Blatt „Progrès“ meldet: Anfolge der unglücklichen Verluste an Offizieren mußte die Heeresleitung die Offiziere anweisen, in der Generallinie mehr als bisher Bedacht zu nehmen und wackelige Angriffe nur im äußersten Notfall zu unternehmen.

Der „Progrès“ veröffentlicht auch den Brief eines französischen Artillerieoffiziers, in dem er erklärt wird, daß die Franzosen der deutschen schweren Artillerie gegenüber wehrlos seien, da sie keine Geschütze von solcher Reichweite hätten. Die deutschen Artillerie leisteten eine Bestimmung der gegnerischen Stellungen die größten Dienste. Wenn ein deutscher Flieger eine französische Artillerie-Stellung ermittelt habe, so werde der Artillerie nur schneller Stellungswechsel föhria, da sie sonst nur darauf von einem feindlichen Geschützfeuer überhört werden würde. Die Deutschen seien die einzigen, die die Artillerie der Woge in die Höhe zu treiben. Ingreifende Infanterie werde durch Reihenfeuer hundertfach niebergemacht.

Noch vier bis fünf Tage!

Eine angenehme offiziöse „Figaro“-Meldung besagt: Man dürfe sich Ergebnis der Schlacht erst in vier bis fünf Tagen erwarten. Wenn auch die Deutschen an gewissen Stellen erschöpft scheinen, so müsse man doch bedenken, daß die französischen Führer die Truppen schonen wollten.

Kanadische Truppen in Frankreich.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Genf: Aus Havre wird dem „Journal de Genève“ gemeldet, daß die Landung kanadischer Truppen in der Normandie die Offiziere im unteren Teile bereits im Norden Frankreichs angefangen, um die Operationen zu organisieren. Der englische Generalstab, der Havre als Operationsbasis gewählt habe, habe mehrere Gebäude zu diesem Zweck auf zwei Jahre gemietet. In Havre selbst würden etwa 5000 Mann einquartiert werden. Mehrere öffentliche Gebäude, sowie der Regattapalast seien in Quartiere umgewandelt worden.

Hiernach scheint es sich nur um eine verhältnismäßig geringe Truppenzahl zu handeln.

Graf Zeppelin an der Front.

Nach einer Meldung aus Cristiana, die „Abendposten“ entnommen wird, soll Graf Zeppelin nach Parisier Meldungen an der Front eingetroffen sein, um selbst den Oberbefehl über das Flugwesen zu übernehmen.

Deutsche Flieger bombardieren Compiegne.

Der „Matin“ teilt mit, daß deutsche Flieger am Sonntag Compiegne bombardierten und besonders den Bahnhof beschädigten.

Die Leistungen der englischen Luftflotte.

Rotterdam, 4. Okt. Die englische Admiralität veröffentlicht eine Mitteilung, woraus zu erhellen ist, daß englische Flugzeuge und Luftschiffe stets zwischen Frankreich und dem englischen Festland transportiert zu übergeben. Einmal wurde ein Luftschiff die Flügel des Propellers wechseln. Der Kommandant fürchtete, daß dazu eine Landung erforderlich sei, aber zwei Mann der Besatzung erboten sich, die Arbeit in der Luft zu machen. Sie fletterten auf die Propellerflange, und es gelang ihnen, in 2000 Meter Höhe in den Motor die Flügel zu wechseln. Ein weiteres Geschwader Flugzeuge wurde am 27. August nach Ostende beordert und später nach einem anderen Ort verlegt. Jene Flugzeuge arbeiten nunmehr mit Panzerautomobilen zusammen und unterstützen auch die französische Artillerie und Infanterie.

Es geht an allem!

Die italienische Agentin Stefani meldet aus London: Die Organisation des neuen Heeres von einer Million Soldaten schreitet rasche fort, aber nicht ohne Schwierigkeiten. England war für eine so gewaltige Aufgabe nicht vorbereitet. Es fehlt an Gewehren, Schnellfeuergeschützen

und ganz besonders an Maschinengewehren, ferner an Ausrüstungsgegenständen der Mannschaften, besonders Mäntel, Anzüge, Wintermäntel und Wolldecken. An der Herstellung des fehlenden Materials wird fleißigst gearbeitet, aber die Herstellung, namentlich der schweren Feldartillerie, geht nur langsam vorwärts. Ein deutscher Krankentransport in die Hände französischer Gräuel gefallen.

In der Bundesversammlung des baltischen Notenkreuzes am Sonntag teilte der Vorsitzende General Imberg mit, daß es sich bei dem unweit Valenciennes überfallenen Krankentransport, von dem kürzlich berichtet wurde, um eine siebenköpfige baltische Depottruppe des Notenkreuzes handelte. Die Samariter seien nicht nur getötet, sondern auch fürchterlich mißhandelt worden.

Der lähmende Eindruck des Hindenburgsches Sieges in Petersburg.

Aus Cristiana wird gemeldet: In „Morgenbladet“ erzählt ein Norweger, der aus Petersburg heimgekehrt ist, daß der Sieg des Generalobersten von Hindenburg in Ostpreußen und die Niederlage der Russen einen lähmenden Eindruck in Petersburg gemacht hätten. Nicht weniger groß sei die Trauer darüber, daß zwei Generale, auf die man die größten Hoffnungen gesetzt habe, gefallen sind. Der Publikum sei vorbehalten über die Niederlage unterrichtet worden. Man habe zwar keine Einzelheiten angegeben, aber den Umfang und die Bedeutung der Katastrophe anerkannt. Von dem Augenblick an habe sich die Kriegsgelagerung in Petersburg stark abgekühlt. Die späteren Erfolge gegen die Österreicher hätten nicht mehr so ganz ausgleichend wirken können. Man habe jedoch vertrauensvoll in die Zukunft und hoffe auf den Sieg, fürchte aber, daß das Meer zu wenig Offiziere haben werde.

Japanische Truppen durch Ungarn unterwegs?

Eine Meldung, die wir mit drei Fragezeichen versehen möchten, gelangt aus dem Umwege über Kopenhagen nach Deutschland. Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ erzählt von einem glaubwürdigen Dänen aus Dinaburg, daß dort am 28. September sich mehrere Offiziere in einem kleinen Hotel in Dinaburg befanden. Eisenbahnbeamte erzählten ihm, daß bis zum 26. September insgesamt 160 Züge je 35 Waggons von Wiabowoito angekommen seien. Russische Offiziere beschäftigten diese Mitteilungen und fügten hinzu, die Japaner seien für Wlana bestimmt, wo sich das russische Hauptquartier befände. Nach Aussagen von Offizieren können täglich bis auf weiteres 15 Züge an. Die Gesamtzahl der zu erwartenden Japaner belaufe sich auf 150 000 Mann. Die Meldung klingt sehr unglaubwürdig. Die Japaner haben sich bisher nicht dazu gedrängt, in der vordersten Linie zu stehen.

Der russische Vorstoß über die Karpathen.

Dieser Tage wurde aus Ungarn gemeldet, daß sich kein Russen mehr auf ungarischem Gebiet befände. Man mußte daraus schließen, daß sämtliche Vorstöße, die die Russen aus Siebenbürgen über die Karpathen auf ungarisches Gebiet unternommen hätten, erfolgreich zurückgewiesen seien. Das trifft auch für die Vorstöße am Ujof-Boß und bei Torony zu. Jedoch ist es im Komitat Maramaros den Russen gelungen, weiter nach Süden vorzudringen. Das „Angar. Tel.-Bur.“ meldet darüber:

Die einzige russische Truppenabteilung, die sich im Lande Ungarn befand, nämlich die bei Körösmező eingedrungenen russische Abteilung kämpfte am Montag mit unserer Grenzschutzabteilung, die in geringer Zahl den Russen gegenüberstand. Da Verstärkungen auf dieser äußersten Linie erst jetzt eintreffen, mußten sich unsere Grenzschutztruppen bis Szohamessy zurückziehen, wo sie mit den unterwegs befindlichen Hilfstruppen voranschritt mit dieser Einschiebung ein Ende machen werden. Infolge des Rückzuges unserer Truppen nach Szohamessy mußte Maramaros Sitzgeleit zweigeteilt werden. Die Komitatsverwaltung des Bezirks Husyat wird nach der Zurückweisung der Russen von Szohamessy Sitzgeleit zurückziehen. In den anderen Karpathenpässen drangen unsere Truppen überall siegreich vor.

Die Russen waren schon vor einer Woche bei Körösmező in Ungarn eingedrungen, und hier fanden die ersten Kämpfe statt. Wenn sie jetzt schon Maramaros-Siget, die Hauptstadt des Komitats Maramaros besetzt haben, so ist es ihnen immer noch gelungen, etwa 50 Kilometer weit in Ungarn einzudringen. Maramaros-Siget ist ein Städtchen von 18 000 Einwohnern. Die Österreicher haben sich östlich an der Bahnlinie zurückgezogen, um zu nächst Verstärkungen abzuwarten. Das wird auch durch die folgende Meldung bestätigt:

Budapest, 3. Okt. Der Obergeneral im Komitat Maramaros hat an die Statnarer Behörden ein Telegramm geschickt, in dem er die erste russische Nachricht mitteilt, daß sich die russischen Truppen in Mádjug befänden und keine Gefahr mehr vorhanden sei. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben sich, nachdem sie Maramaros-Siget geräumt hatten, in eine ausgezeichnete Position bei Sokuzsago zurückgezogen und haben dort die von mehreren Seiten eintreffenden Hilfsträfte abgewartet. Sie gingen dann zur Offensive über. Die Schlacht für die österreichisch-ungarischen Truppen günstig begonnen.

Nach dieser Meldung scheint die österreichische Offensive schon eingesetzt zu haben. Wie hart die russischen Truppen sind, die den Vorstoß unternommen, ist nicht bekannt. Doch ist das Gelände, das noch in den Ausläufern der Karpathen liegt und den Charakter eines ausgeprägteren Hochgebirges trägt, kaum zur Entwidlung größerer Truppenmengen geeignet. Man kann also wohl annehmen, daß es sich nur um eine kleinere russische Unterabteilung handelt, die mehr bewegt, durch den Vorstoß zurückziehend in Ungarn zu erweisen, als daß man auf einen gewichtigen russischen Eindruck in Ungarn rechnen dürfte. Wie bei Ujof und Torony wird es auch hier wohl den Österreichern bald gelingen, die Russen über die Karpathen zurückzuwerfen, so daß Ungarn wieder frei vom Feinde sein wird.

Die polnischen Legionen.

Aus Krasau meldet ein Telegramm: Die hiesigen Wälder beherbergen die Agitation des polnischen Nationalismus und betonen, daß trotz der ungünstigen Lage Galiziens bis jetzt über 20 000 Legionisten mit Kavallerie und Artillerie aufgestellt

wurden. Bis jetzt sind von den polnischen Legionen drei Infanterie-Regimenter, zwei Kavallerie-Regimenter, Sappeur- und Sanitätsabteilungen auf dem Kriegsschauplatz abgegangen. In der nächsten Zeit sollen Artillerie- und Maschinengewehr-Abteilungen sowie ein viertes, bereits gebildetes Infanterie-Regiment folgen.

Eine große Schlacht bei Krasau bevorsteht. Dem „Giornale d'Italia“ wird aus Petersburg gemeldet, in der Gegend von Krasau stehe eine große Schlacht zwischen den Russen und den Österreichern bevor. Die Russen seien eine Million Mann stark und verfügten über eine starke Artillerie. („Nationalzeitung“)

Russischer Glaubenszwang in Galizien.

Krasau, 5. Okt. Der russische Gouverneur in Lemberg hat die russische orthodoxe Religion zur Staatsreligion für Galizien proklamiert.

Die Russen rauben Kunstwerke.

Nach den letzten Berichten sollen die Russen die reichen Schätze des polnischen Nationalmuseums, des Lemberger Ossolineums, nach Petersburg gebracht haben. Das Ossolineum war 1817 vom Grafen Polinski gestiftet worden. Die arabische Bibliothek zählt 500 000 Handschriften und Autographe. Die Gemäldergalerie enthält über 1000 Bilder.

Dessa mit Schwerverwundeten überfällt.

Nach einem Bericht der südbaltischen Korrespondenz aus Otia liegen dort Meldungen aus Marina vor, wo nach Reifende, die aus Sidrupal eintreffen, berichten, daß in Dessa die Spritälter und Kasernen mit Schwerverwundeten überfällt sind. Die meisten Verwundeten rührten von Schrapnellschüssen her, wobei von russischer militärischer Seite festgestellt wurde, daß die österreichisch-ungarische Artillerie mehr Verwundeten unter den russischen Truppen angetroffen hat. Allgemein wird auch über Mangel an Offizieren in der russischen Armee geklagt.

König Peter von Serbien will abdanken?

Wien, 5. Okt. Der Sozialist „Dneinik“ kündigt die bevorstehende Abdankung König Peters an. Der König werde über nichts mehr informiert, zeige auch für nichts mehr Interesse. Der Monarch bedekte aus Riborska Janja in ein Heiligtum über und soll keine Tage in Entlassung im Zastavicegebirge verbringen.

Die Wacht vor Singtau.

Wien, 5. Okt. Die „Kölnische Zeitung“ veröffentlicht das Schreiben eines Mittkämpfers aus Singtau vom 19. August, monach alles, was sich in Ostarien an wehrbarer deutscher Mannschaft befindet, dort verammelt ist. Das in Trentin und Peking liegende Detachement rüdt bereits am ersten Mobiltagstage ein, die in dem weiten sinesischen Reiches seitlich nebeneinander Landwehrleute eiltten von allen Seiten herbeie. Die Stimmung ist seit dem Eintreffen der englischen Kriegserklärung tief ernst, aber ruhig und fest entschlossen. Wir sind bis in die Zähne gerüstet, selbst die Zuschrift, leicht solches den Gegnern nicht werden, Singtau zu bekommen.

Die Besetzung des Hilfskreuzers „Kap Trafalgar“.

Ein deutscher Werraunddampfer „Kap Trafalgar“ kommt in den Hafen von Buenos Aires eingelaufen. Er hat 18 Offiziere und 292 Mann von der Besetzung des „Kap Trafalgar“ an Bord. Einige von ihnen sind verwundet. Die Regierung hat beschlossen, die Matrosen vom „Kap Trafalgar“ als Kriegsführende zu behandeln, und hat sie daher auf der Insel Martin Garcia interniert. Die Besatzung sind in das deutsche Soldatenlager abgedrückt worden. Der deutsche Hilfskreuzer „Kap Trafalgar“ ist am 14. September in der Nähe der brasilianischen Küste nach heftigem Kampf mit dem englischen Hilfskreuzer „Carnania“ untergegangen.

Die Karolinen-Insel Tap von den Engländern befreit.

Das Amtserbarch „Handelsblatt“ machte in Soerabaha (Java) den Versuch, über Amerika Nachrichten aus deutscher Quelle zu erhalten, jedoch mißglückte dieser Versuch, da die Engländer das deutsch-amerikanische Handelsverhältnis in England befestigt die Insel Tap, wo es das deutsch-holländische Kabel mündet, so daß der gesamte Telegraphenverkehr auf das Neuseeländer Bureau angewiesen ist. — Tap ist eine der wichtigsten deutschen Inseln in den westlichen Karolinen.

Ein Tagesbefehl über die Erstürmung des Forts Camp des Roinains.

Aus Anlaß der Erstürmung des Forts Camp des Roinains hat Graf Hehn folgenden Tagesbefehl erlassen: Die bayerische 6. Infanterie-Division mit zugehöriger preussischer Fußartillerie und Bionieren hat heute das Fort bei St. Michel im Sturm genommen. Die Fußartillerie und ein Teil der Feldartillerie hat in dreifachhändigem Kampf vorgegriffen. Die 12. Infanteriebrigade mit den Bionieren 16 hat in dreifachhändigem Kampf Stein um Stein, Wall um Wall erobert. Die 11. Infanteriebrigade mit dem Rest der Feldartillerie hat im langen, schweren Kampf feindliche Entseuerungsabteilungen fünf Offiziere, 433 unverwundet und etwa 50 verwundete Mannschaften wurden gefangen. Der Rest der Besatzung liegt tot auf den Trümmern und auf den Kalematten des Sperforts. Dank Euch allen, Offizieren und Mannschaften, für die glänzende Abfertigung. Ehre aber auch dem Werten der Opfer, die wir bringen mußten. Was wir und sie taten, geschah für das Vaterland, geschah für unser und unserer Kinder und Kindeskindern Glück und Dasein.

Der Kaiser lobt die Sachsen.

Der Kaiser hat an den König von Sachsen am 1. September folgende Telegramme geschickt: Es gereicht mir zur größten Freude, Dir vom 19. Armeekorps und 12. Reservekorps das Beste melden zu können. Ich habe gestern die dritte Armee besucht, speziell das brave 181. Regiment begrüßt und denselben meine Anerkennung ausgesprochen, wobei ich Deinen dritten Sohn und Deinen einzigen Enkel, den Prinzen Louis, sowie 2 Offiziere und 8 Soldaten im besten Wohlsein traf. Der Geist in den Truppen ist vorzüglich. Mit solcher Armee werden wir auf den Rest unserer schweren Aufgabe siegen.

reich erledigen, wozu der Allmächtige uns beistehen wolle.

Wilselm."

Sterkerliches Lob der deutschen Wehrmacht.

Die in Wien erscheinende „Zeit“ berechnete, daß Deutschland auf sechs Kriegsjahre hinreichend ist, überdies mit unangesehener Machtanstalt die Kriegsgrenze zu schieben, gegebenenfalls Vorstöße des Feindes abzuwehren oder eine Blöße, die er sich gibt, rasch auszunutzen hat. Wenn man überdies, nach wie vielen Seiten und mit wie gewaltigen Mitteln die deutsche Kriegsführung arbeite, erhalte man ein Gebildbild militärischer Leistungen, wie sie eine einzelne Nation überhaupt noch niemals, seit es eine Staaten-Geschichte gibt, vollbracht hat. Von der Vaterlandsliebe, dem Sperrmut und der hingebenden Tapferkeit, die das deutsche Volk in dieser schweren Zeit bezeugt, werden spätere Geschlechter mit Bewunderung erzählen.

Die Misachtung der Genfer Konvention durch unsere Feinde.

Im Hinblick auf die Verletzungen der Genfer Konvention seitens einiger Mächte richtete die Bundesleitung der Österreichisch-ungarischen Gesellschaft vom Roten Kreuz an das Internationale Genfer Komitee vom Roten Kreuz die Bitte, es möge an alle kriegsführenden Staaten die dringende Mahnung richten, die Genfer Konvention zu achten. Insbesondere sollten die Regierungen der kriegsführenden Staaten an Artikel 25 der Genfer Konvention erinnert werden, wonach die Höchstkommandierenden der Armeen für die Durchführung der einzelnen Bestimmungen aller Artikel der Konvention sorgen haben. Das Internationale Genfer Komitee richtete daraufhin an die Regierungen der kriegsführenden Mächte ein in diesem Sinne gehaltenes Schreiben, worin erklärt wird: Die Bestimmungen, die von einer oder der anderen Seite erhoben und durch die Presse wiedergegeben werden, scheinen zu zeigen, daß die Anordnungen bezüglich der Achtung, welche man dem Roten Kreuz und seinen Unterführern zu erweisen hat, nicht und bezüglich des Schutzes des Personals und Materials der staatlichen Sanitätsanstalten und der Gesellschaft vom Roten Kreuz nicht genügend beachtet werden. Die Ausdehnung des Schutzes und die Mächtigkeit der heutigen Heere erschweren zweifellos mandmal die Überwachung, allein das Genfer Komitee ist überzeugt, daß sobald die Kommandierenden der Armeen sich an die Anweisungen gegeben würden, die Genfer Konvention immer und überall zum höchsten Heil der Kriegsführenden werde eingehalten werden.

Fransösische Soldatenbriefe.

Im Junierte eines bei Etain gefallenen Franzosen fanden sich zwei Briefe vor, die für die französische Gefesverteilung recht kennzeichnend sind. Die Kernstellen folgen im Auszug in deutscher Uebersetzung. Bouzou, 20. Aug.

Meine lieben Onkels!

Es geht sehr hoch nicht das Vergnügen gehabt, einen „Arroso“ niederzurauchen, aber ihr könnt euch darauf verlassen, sobald wir ins Feuer kommen und ich in unserm Dackel sitzen werde, daß ich die besten Freunde sein werde. Mein Erdarmen mit solcher Kreatur, das sind nur Wilsbe. Unsere Verbundenen, die das Unglück haben, in ihre Hände zu fallen, werden von ihnen unter graulichen Qualen foltern. Aber wehe dem, der in unsere Hände fällt, der wird die Jede für die anderen bezahlen. Da wie ich es nicht mehr brauche, in Paris habe ich einige hübsche Sachen zu gehen und mir einige hübsche Prestiosen auszusuchen, und bevor ich den Laden verlasse, will ich dem Verkäufer zwei blaue Bohnen in den Schedel jagen. Das soll die französische Winge sein, die er nicht mehr braucht. Mein muß heute in der Tonart reden, wie sie anno 70 mit uns. Ich werde sie schon ausgiebig bedienen; ich habe einige hübsche Zuckchen in meiner Patronenliste, die ich sie schmelen lassen werde.

Bouzou, 20. Aug. Lieble Brüder und Schweltern! Wir sind nach an der Grenze, und wir ein paar Meilen von Deutschland, wo ich Euch einige hübsche Souvenire kaufen kann. Denn wenn ich das Glück habe, dorthin zu kommen, dann muß auf jeden Fall ein hübsches Geschenk her, und zahlen werde ich mit ein paar guten Augen, die ich dem Händler in den Kopf jage. Abwärts der erste Briefe, den ich heute, wird gut ausfallen kommen. Mit den Schenkeln darf man kein Erdarmen haben.

über Organisation und Erfolg der Kriegskrankenpflege.

Die „Nordwestliche Allgemeine Zeitung“ teilt Beobachtungen des Generalstabes der Armee und Chefs des Feldsanitätswesens, v. Schirring, über die Organisation der Kriegskrankenpflege mit, in denen es heißt: Im Westen nur über diesen Teil aus eigener Anschauung zu teilen haben sich Organisation und Material durchaus bewährt. Es ist zu bedenken, daß zunächst in Belgien die Armee ohne Train und ohne Sanitätsanstaltungen vorwärts schritt. Sodann folgte der überaus schnelle Vordrängen einwärtigen noch ohne Ausbau der Etappenplätze. Darauf begannen die großen und kleinen Schlachten mit lebendigen Verbleiben auf weitestgehenden Strecken. Täglich gab es viele Verbundene. Die Menge und Seichtigkeit des Artilleriekampfes gestattete nicht das Betreten jedes Bezirks des Schlachtfeldes. Es gab Stunden, wo jedes Stillestehen im Schlachtfeld gewesen wäre. Im allgemeinen aber hat die erste Hilfe nach jeder Richtung hin gelindert werden können. Alle Verbundenen sind auf dem Schlachtfeld ordnungsgemäß verbunden worden und losgerückt und, daß oft, ja meist der erste Verband auf dem Krankentransport liegen ließe konnte. Die Schwerverwundenen sind logisch in die Feld- und dann in die Kriegslazarete gebracht worden. In einer Woche sind es 40 000 bis 60 000 Schwerverwundenen und diese haben wir in die Heimat geschafft. Die eigentlichen Lazarets- und Hilfs-lazarets kamen nur selten bis nach vorn. Wir mußten Güterzüge benutzen, weil wir die vielen Verbundenen nicht anhäufen lassen konnten und um das Aufstehen von Epidemien zu verhüten. Das ist gelungen. Der Gesundheitszustand des Heeres ist sehr gut. Die Darmfatale, einzelne leichte Ruhrfälle, sind im Abnehmen und die Lappus-

erkrankungen sind vereinzelt. Ich betone: Der Transport ist gut gegangen. Die Soldaten sind fast auf allen Stationen verpflegt worden. Der Dienst auf dem Schlachtfeld und der Dienst auf dem Etappenhauptort war der schwerere. Ärzte und Krankenpfleger haben Tag und Nacht mit Aufbietung aller Kraft gearbeitet und haben zu meiner Freude die gleiche Anerkennung des Kaisers und der Kommandosstellen gefunden. Natürlich ist es dem einen oder dem anderen Verwundenen nicht nach Willen gegangen und insbesondere die Almhörigen können sich in vieles nicht finden. Der Krieg vor heute ist rücksichtslos, läßt doch unsere Gegner selbst die Verbundenen in der Gefangenhaft und ermorden die Ärzte und Krankenpfleger. Aber es wäre traurig, einzelne Fälle zu herausgemeinern, wie es bisweilen geschieht. Es stehen 9000 Ärzte im Felde. Überall sind unter dem Zeichen des Roten Kreuzes lebendige Hände bereit zu helfen und zu sorgen. Wir können ganz beruhigt sein. Das Einzige, was hiesigen Schwierigkeiten gemacht hat, war der Transport vom Schlachtfeld zu Etappe. Es sind aber für diesen Zweck bereits weitere Transportmittel in großer Zahl beschafft worden. Da nun auch der Nachschub von Verbandsmaterial und Arzneien regelmäßig erfolgt, können wir zufrieden sein.

Deutschland.

Berlin, 6. Okt. Die Kaiserin beehrte am Sonntag mit der Herzogin von Braganza die Kaiserin und den Prinzen Joachim im Gottesdienst in der Nicolaiskirche. — Die Heilung der Wunde des Prinzen Joachim hat in der letzten Zeit solche Fortschritte gemacht, daß bereits Weiterernde unternommen werden konnten. Sonntag emping der Prinz den Besuch des Oberherzoglichen Erbprinzen. Anlässlich der Kämpfe auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat der Kaiser, wie das weinländische Hofjournal der „Bismarckischen Zeitung“ mitteilt, dem Großherzog von Sachsen-Weimar das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse verliehen. Auch der Prinz Georg von Sachsen-Meiningen hat, wie seine Schwester, die Großherzogin von Weimar, diesen Ehrenorden erhalten. Dem Herzog Paul Friedrich von Meiningen-Schweinfurt ist das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden. Dem Verwaltungsrat beim Generalgouverneur in Belgien, Dr. v. Sandt, wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Keine Ausländer in der Ehrenrolle der foburg-schäftlichen Herzogin. — Auf Geheiß, 5. Oktober, beschloß der Reichstag, daß der gemeinschaftlichen Landtag, das herzogliche Staatsministerium zu erlöchen, dem gemeinschaftlichen Landtag möglichst bald einen Gegenentwurf vorzulegen, der in Abänderung des Staatsgrundgesetzes vom 3. Mai 1852 und des Gesetzes über die Ehrenrolle in der Kaiserin Maria von Bayern, Wien, den 15. September 1850 Angehörige auswärtiger Staaten von der Nachfolge in der Regierung der Herzogin Maria ausschließt. (Vielbaur, Arnolt, Adbel, Bod.)

Morganatische Heirat des Prinzen Ferdinand von Bayern. Die „München-Augsburger Abendzeitung“ meldet vom Montag: Prinz Ferdinand Maria von Bayern, Sohn des Prinzen von Savoyen und der Prinzessin Subbia Ferdinand, hat sich am 1. Oktober in Madrid im Beisein des Königspaars mit Donna Julia Sibila de Cordera, der früheren Sopran der Königin-Infanta verheiratet. Der Prinz von Spanien verleiht der Gemahlin des Prinzen den Titel einer Herzogin. Prinz Ferdinand Maria hat auf seine Stellung als königlicher Prinz von Bayern verzichtet und gehört nunmehr ausschließlich dem spanischen Königsstamm an. Königin Subbia hat dem Prinzen für seine Person den Titel als Prinz von Bayern und seine Stellung a la suite des 2. Schwärmer-Regiments beibehalten.

Gerichtsverhandlungen.

1. Halle, 5. Okt. (Schwurgericht.) Ein fallischer Offizier hat sich verurteilt. Am Freitag, den 1. Oktober, wurde Marie Gierhold und der Keller Hugo Klette vor die Geschworenen. Die Angeklagte lebt in tiefem Verwirrnis mit ihrem Manne, der sich von ihr getrennt hat, und sie auf Herausgabe verschiedener Gegenstände verklagt hatte. In dieser Klage kam es zum Zwangsvollstreckungsverfahren und schließlich zur Stellung des Offenbarungseides durch die Frau. Sie hat nun bei Ablegung dieses Eides einige Sachen durch heimlich, daß sie dem Keller Klette in Verwahrung gab. Die Verhandlung wurde unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt, da die ehelichen Verhältnisse der Frau und intime Beziehungen der Angeklagten untereinander erörtert wurden. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte Gierhold des wissenschaftlichen Meineides und den Angeklagten Klette der Beihilfe dazu schuldig, doch wurden beiden mildernde Umstände zugebilligt. Das Gericht verurteilte daraufhin die Gierhold zu einem Jahre Zuchthaus und fünf Jahren Ehrenverlust und Klette wurde zu sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrenverlust verurteilt.

2. Halle, 5. Okt. Ein tolles Stück der Nahrungs-mittelverfälschung hatte am Donnerstag die hiesige Strafkammer abzurufen. Eine Fleischerfrau Schröder aus der Salzmstraße verkaufte am 19. Aug. ein Stück Hammelfleisch, das beim Auswideln entsehtlich roch und schon Waden zeigte. Die sofort benachrichtigte Polizei beschlagnahmte den Rest der Frau noch 18 Pfund dieses total verdorbenen Fleisches. In der Strafkammerverhandlung wurden drei Sachverständige vernommen, die bestanden, daß das Fleisch nicht nur Waden, sondern sogar Zypthosozillen aufwies und auch schon in 3er Legung begriffen, also als menschliche Nahrung im höchsten Grade gefährlich war. Der Staatsanwalt erklärte daraufhin, die Angeklagte müsse unbedingt gewahrt haben, daß sie gemeingefährlich handle, wenn sie solches Fleisch noch verkaufe. Sie gehöre deshalb ins Gefängnis. Da sie nicht mehr bestrast sei, beantragte er nur eine Woche Gefängnis. Das Gericht gestellte das Verhalten der Angeklagten mit den schärfsten Worten, ließ sie aber wegen ihres bisherigen Unscholtenheits mit 200 Mark Geldstrafe bangenommen.

3. Halle, 6. Okt. (Schwurgericht.) Wissenschaftlicher Meineid wurde dem Arbeiter Friedrich Meyer zur Last gelegt, der am Sonnabend vor den Geschworenen stand. Aus der langen und verwidelten Vorgeschichte sei kurz folgendes mitgeteilt. Meyer, der mit seiner Ehefrau aus deren Erbschaft 11 000 Mark in Wertpapieren und

Hypothekendieseln besaß, hatte diese Wertpapiere durch Zinsen mit dem Erbschaft im Laufe der Zeit vermehrt. Aber er mehr er hat, je mehr er will — als er durch Einreden in eine Mißgünstigerstellung vom Halbeschen Kohlenwerk einen Vertrauensposten bekommen hatte, benutzte er diese Stellung zu Unterschlagungen, die schließlich die Höhe von insgesamt 10 000 Mark erreicht haben sollen. Der Angeklagte hat dafür ein Jahr und drei Monate Gefängnis verbüßen müssen. Das hiesige Schwurgericht hat den Angeklagten dann auf Ertrag der unterschlagenen Summe verurteilt und 6500 Mark aus herausgenommen. Als es zur Zwangsversteigerung kam, hat er den Offenbarungseid geleistet. Dieser Eid soll hauptsächlich deshalb falsch sein, weil er verschwiegen hat, daß seine Frau Vermögen und in den Zinsen davon hatte. Der Angeklagte, der bei Einleitung eines Prozesses für seine Frau auf einer Bank festgenommen wurde, hat vor dem Untersuchungsrichter zugegeben, daß er falsche Angaben gemacht habe. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten des wissenschaftlichen Meineides schuldig. Das Gericht erstand dann auf 2 Jahre Zuchthaus und die üblichen Ehrenstrafen. Gemeiner Kauf wurde zwei am Sonntag vor dem Schwurgericht wegen Verstoß gegen Arbeitern, namens Wobbel und Mezzoret, zur Last gelegt. Sie sind schuldig, am 20. April dieses Jahres auf einem Gele zwischen Halle und Schlettau ihren Landsmann Joseph Schulze überfallen und ausgeraubt zu haben, wobei ihnen 1150 Mark in die Hände fielen. Der Staatsanwalt beantragte, nachdem die Geschworenen wegen des Raubes schuldig gesprochen hatten, dem Angeklagten Wobbel und drei Monate Zuchthaus, 5 Jahre Ehrenverlust und Zuchthaus für die Verletzung der Polizeigebote. Das Gericht erkannte auf 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, 3 Jahre Ehrenverlust und Polizeiaufsicht. 2 Monate der Unterdrückungshaft wurden den Angeklagten angedroht.

4. Leipzig, 5. Okt. (Reichsgericht.) Das Landgericht Stendal hat am 2. April d. J. den früheren Post-assistenten Paul Kästner wegen Amtsunterschlagung und Diebstahls in 3 Fällen zu 5 Jahren Gefängnis und dessen Mutter wegen Gehebers zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Ferner sind die beiden Schwärmer des Angeklagten, die ledige Schwägerin Kästner und die verheiratete Wittwe Kästner, wegen Gehebers zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Verheirateten des Angeklagten Paul K. hatten darin befangen, daß er Verbriefe, die ihm in seiner Eigenschaft als Postgehilfe anvertraut waren, öffnete, ihnen einen Teil des infingenden Geldes entnahm und dann wieder verschloß. Es handelte sich immer um Beträge von mehreren hundert Mark. Das Geld gab er alsdann seiner Mutter, die es, trotzdem ihr der unredliche Erwerb bekannt war, annahm und zur Bezahlung von Geschäftsschulden verwendete. Die den Schwärmer zur Last gelegte Begünstigung hatte darin befangen, daß sie einmal ihrem Bruder eine größere Summe des gestohlenen Geldes abnahm und verschleierte, indem sie es in Stoff einwickelte, in eine Nachbische taten und diese vergruben. Während der Hauptverhandlung und dessen Mutter sich bei dem gegen sie ergangenen Urteil beruhigt hatten, hatten die beiden Schwärmer Revision eingelegt mit der Begründung, die Bestellungen reichten nicht aus, um ihre Beteiligung zu rechtfertigen. Denn es sei nicht erwiesen, daß sie wußten, daß der Bruder sich das Geld rechtswidrig angeeignet hatte. Das Reichsgericht verurteilt in diesem Revisionsverfahren die Mutter des Angeklagten als untergeordnet, da ohne Rechtsirrtum als erwiesen angesehen worden ist, daß beide Angeklagte ihren Bruder vor Befragung hatten schuldig wissen.

5. Leipzig, 5. Okt. Hinter verschlossenen Türen verhandelte das Schwurgericht zu Leipzig gegen den 34 Jahre alten Fabrikarbeiter Albert Otto Freißler aus L.-Anger-Crottendorf wegen Stillschließens von 8 173 und 176 Abf. 2 des Strafgesetzbuches. Als Vertreter der Anklage fungierte Staatsanwalt Zahn, als Verteidiger stand dem Angeklagten Rechtsanwalt Albrink zur Seite. Die Angeklagten, der die nach dem Verurteilten Straftaten an seiner eigenen Schwester begangen hatte, gestellte Urteil lautete dem Nachsprüche der Geschworenen zufolge auf zwei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrenrechtsverlust.

6. Darmstadt, 5. Okt. Das Schwurgericht verurteilte heute zu zwei wöchentlichen Verhandlungen der 48-jährigen Bäckergehilfin Hiltpolt Lorel aus Monzenheim, der in der Nacht zum 13. Juli den Bäckermeister Bad, dessen Ehefrau und Tochter ermordet, eine andere Tochter lebensgefährlich verlegt und hierauf einen größeren Geldbetrag geraubt und das Haus angezündet hatte, wegen Raubmordes in drei Fällen und wegen Raubes in fünf Fällen in Verbindung mit Raubmord, des 1. Grades, in drei Fällen und des 2. Grades, in zwei Fällen, zu lebenslänglichen und zu 15 Jahren Zuchthaus sowie zum dauernden Verlust der Ehrenrechte.

7. Werdener, 5. Okt. an der eigenen Frau. Das Schwurgericht zu Eilen verurteilte den Hausierer Riebau, der eine geliebte Ehefrau, die ihre Verletzungen zu ihm geliebt hatte, zweimal auf der Straße zu ermorden versuchte, und dabei schwer verletzete, zu drei Jahren Zuchthaus.

Vermisches.

*** Erdbeben in Kleinasien.** Nach einem amtlichen Telegramm aus Konstantinopel vom Montag trat gegen Mitternacht in Bunder und Sparte (Wilajet Konia, Kleinasien) ein sehr heftiges Erdbeben ein. Weitere schwere Erdbeben erfolgten im Laufe des Sonntags. Besonders hart war das Erdbeben in Bunder und Umgebung. Die genaue Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt, doch glaubt man, daß etwa 2500 Menschen ins Leben gekommen sind. Die Regierung und der rote Halbmond haben ein Hilfsnetz angeleitet.

*** Nach ein norwegischer Dampfer gezeichnet.** Der norwegische Dampfer „Hilma“ ist Sonnabend vor Island gescheitert. Die Mannschiff konnte gerettet werden. Ein zu öffentlicher Aufmerksamkeit für die deutschen Gefangenen. Aus Itzja wird gemeldet, daß ungedacht der heftigen Polemik in der dortigen Lokalpresse und des scharfen Protestes in der Bürgermeisterei von Cannes die französische Militärverwaltung beschlossen hat, die ursprünglich zur Aufnahme der französischen Verurteilten und Befreiungsgesetzten bestimmten Gefangenen von Cannes zu legen. Die hiesigen Journalisten St. Margrethe und St. Honore ausschließlich für den Aufenthalt deutscher Gefangener zu benutzen. Dazu werden augenblicklich umfangreiche Vorbereitungen getroffen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von A. Köhner in Merseburg.

Donnerstag den 8. d. M.
 haben wir wieder eine große Auswahl
 besten schmerz, gleich in die Arbeit passende
Schwedische, Dänische u. Holländer
Ader- u. Wagen-Pferde
 zu soliden Preisen in unserer Filiale HALLE,
 Magdeburger Strasse 46, zum Verkauf.
W. Stock, Sangerhausen. Vertreter Theodor Weinstev.

Liebesgaben aus der Stadt Merseburg
 3. Liste.

(Abgegeben bei dem Zweigverein vom Roten Kreuz in Merseburg, Seffnerstraße 1)

Christ, Bismarcker, Reigermann, Handtsche, Tischentlicher, Jacobi, Wollenden, Bogler, Bismarcker, Schmeier, Köhnen, Berbers, Strümpfe, Senden, Leinen, Dietrich, Strümpfe, Köhnen, Binder, v. Kroschewitz, Senden, Unterhofen, Strümpfe, Bismarcker, Dinkel, Christ, Strümpfe, Senden, Müller, Käthe, Bismarcker, Weidner, Strümpfe, Bulz, und Kniewärmer, Schal, Wauer, Bäder und Bettdecken v. Wilmsdorf, Zigarren, Zimmermann geb. Goebel, Strümpfe, Fußlappen, Waite, Bismarcker, Berger, K. R. 100 B. Strümpfe, Goese, Strümpfe, Bismarcker, Wöhring, Strümpfe, Knie- und Bismarcker, Unterholz, Zimmermann, 10 B. Zigarren, Schaaf, Senden, Strümpfe, Haus, Schube, Fettsche, Bäder, Huhe, Senden, Strümpfe, Mühlporcht, Schöne, 100 B. Zigarren, C. & M. Mühlporcht, Strümpfe, Zeit, Schreiffen, Strümpfe, Wein, Kognal, Altersheim, Zeit, Schreiffen, Strümpfe, Bismarcker, Leinen, Mädchen Verein des Neumarktes, Strümpfe, Hand, C. & Co. in Dietrich, Schaumwein Baum, Strümpfe, Wolgel, Bäder, Knie, Strümpfe, Bismarcker, wärmer, Bobt, Strümpfe, Tischentlicher, Sandtücher, Senden, Bismarcker, Zigarren, Jansen, Bäder und Zigarren, Krieb, Strümpfe, Unterjaden, Lüne, hohle, Wölle, Zigarren, Zimmermann, Strümpfe, Bismarcker, Peiser, Strümpfe, Bismarcker, Schals, Strum, Bismarcker, Strümpfe, Andis, 1 B. Wasen, Freitag, H. 12, 20 Benden, Fettschiffen, Emanuel, 10 Wd. Rafas, Seife u. a., Drogenart. kl. Nudrecht, Strümpfe, Nel, Strümpfe, Tischentlicher, Senden, Wiegand, Strümpfe, Postfächer, 16 B. Strümpfe, Sconief, Leisbühde, Meiser, Bettdecken, Tischbecher, Tisch, meiser, Spielkarten, Katholische Volksschule, 11 B. Strümpfe, 7 B. Bismarcker, Begner, Strümpfe, Bismarcker, Tisch, Sand, tücher, Mühlporcht, Leinen, Wölle, Bettdecken, Gesmar, Bett, schriften, Deier, Benden, Mensel, Hall, Str. 51, Strümpfe, Seminarsschule, 82 B. Strümpfe, 6 B. Bismarcker, Sobobm, Strümpfe, Krobisch, Bismarcker, Wascheisen, Bäder.

Auch seit der letzten Veröffentlichung sind wieder zahlreiche Gegenstände von Personen eingeleiert, die ihren Namen nicht genannt wissen wollen.

Liebesgaben aus dem Landkreise Merseburg
 3. Liste.

(Abgegeben bei dem Zweigverein vom Roten Kreuz in Merseburg, Seffnerstraße 1)

Gemd. und Schuls. Ruchfeld, 29 Paar Bismarcker, 31 Paar Strümpfe, Döring-Gollenden Strümpfe, Köhler-Gollenden, Sonntag, Ungenannt-Burgleben, 5 Benden, 2 Unterjaden, 10 Unterjaden, 40 B. Strümpfe, 8 v. Benden, Satz, Gele, Trebnitz und Mühl, neusch, durch P. Rüchendorf) Zigarren und Tabak für 40 W. Rahlbüh-Görendorf, 6 Benden, 8 Polen, Hochheim-Görendorf, 10 B. De Vst und Tomaten, Eingemachte, Blumer, Bettdecken, Frauen, Jungfrauen und Schulmädchen (durch P. Rummel) Schreitbar, 78 B. Strümpfe, 63 B. Bismarcker, 40 Wd. Rafas, Seife u. a., Drogenart. kl. Nudrecht, Strümpfe, Nel, Strümpfe, Tischentlicher, davon die Vorbieter Schule 24 B. Strümpfe, 20 Paar Bismarcker, Gr. Görlichen (durch P. Neumann) eine große Anzahl St. Satz und dergl. Vändl, Spar- und Darlebenskasse Spottorf 1 Militärartikel 100 Paar Strümpfe, 19 Paar Bismarcker, 18 Benden, Zigarren, Rot, Gula, 12 Benden, 6 Unterholze, Hausmann Dürrenberg, 11 Benden, Sandtücher, Schokolade, Zigarren u. a. Lünen (durch Frau Ruzerwitz, Lenge) 8 Benden, 2 Kisten mit Tabak, Zigarren, Weisen, Strümpfen, Tischentlicher, Unterhofen, Leisbühden, Wollenden, Unterjaden, Pantoffeln, 18 Benden, Bettzeug, 30 Paar Bismarcker, 104 Paar Strümpfe, Sandtücher u. a. Böhmer, Vösten, 1 Schoß Eier, 15 Leuben, Satz, Gele, Krügerverein, Schützerei (durch Lehrer Wiedach) 1100 Zigarren, 40 Wd. Rafas, Seife u. a., Drogenart. kl. Nudrecht, Strümpfe, 22 Paar Bismarcker, Kirchengemd. Starkebel mit Kissen, 27 Benden, 48 Wd. Rafas, Strümpfe u. a. Creppau (durch P. Rüchendorf) 48 Paar Strümpfe, Bismarcker, Fußlappen, Frauenverein Gr. u. M. Leuna, 24 Paar Strümpfe, Bismarcker, Zigarren, Volkstempel Dürrenberg, 27 Paar Strümpfe, 20 Paar Bismarcker, Aus Kriegstedt, Benden, Unterhofen u. a. Wasche, Bismarcker, Leisbühden, Zigarren, Tabak, Weisen, Exp. d. Birke, Kaffee, Schokolade u. a. Friedrich, Frauenab-Knapendorf, 6 v. Benden, Kaffee, Tee, Rafas, Schokolade, Wier-Frankeleben, 11 B. Deden, Kaffee, Tee, Trebnitz, 6 Paar Strümpfe, Niederleuna (durch Exp. Goebel) 20 Paar Strümpfe, Wiffen und Woden (durch Lehrer Schwarz) 50 Paar Strümpfe, Bismarcker, Gemd. Dörferweis, 30 v. Benden, 25 Benden, Strümpfe, Bismarcker, Seffnerinnen-Bezirk Deltz a. V. Röhden u. Bismarcker (durch Fr. P. Hettich) 80 Paar Strümpfe u. a. Gemd. Köpplitz und Bismarcker 70 Paar Strümpfe, Bismarcker, Wandtische, Speck, Müllenberg-Lützen 18 Benden, 12 Leisbühden, 12 Paar Strümpfe, 6 Paar Bismarcker 100 Zigarren u. a. Raberer, Reichenberg, Wein, Heid-Reichenberg, 18 St. Eingemachte, 8 Paar Strümpfe u. a. Gemd. Schleitbor, Wäpitz, Wiegand, Exp. Satorf, durch P. Rummel) 78 Paar Strümpfe, 65 Paar Bismarcker, 60 Leisbühden, Gemd. Köpplitz 1 Bett, 87 Benden, 50 Paar Fußlappen, 28 Leisbühden, 19 Vorküßler, 17 Nähzeuge, 42 Tischentlicher, 16 Paar Unterhofen, 61 St. Satz und dergl., 16 Obstetide, 26 Trinkbecher, 4 Harmonikas, Weisen, Gabeln, Bleistifte, Kolonialwaren, Tabak und Zigarren, 100 Paar Strümpfe u. a. Gemd. Böhden und Bismarcker, 9 Unterjaden, 17 Unterhofen, 9 Unterhofen, 2 Tischentlicher, 19 Tischentlicher, 42 Paar Strümpfe, 21 Leisbühden, 8 Paar Bismarcker, 2 Paar Unterhofen, 6 Paar Fußlappen.

Allen freundlichen Gebern auch an dieser Stelle wiederholt herzlichsten Dank mit der Bitte, in der Gebetsrichtung nicht erlassen zu wollen, denn es wird insbesondere warmes Unterzeug und bezgl. noch in Menge benötigt werden; auch Zigarren und Tabak find immer sehr begehrt. - Gaben werden nach wie vor gern entgegen genommen Seffnerstraße 1 in Merseburg.

Städtisch. Elektrizitätswert.
 Durch Föhnen, welche sich um die elektrischen Leitungen schlingen, werden häufig Kurzschlüsse und Störungen in elektrischen Leitungsnetze verursacht. Wir bitten daher die verehrliche Einwohnerschaft, die Föhnen so anbringen zu wollen, daß sie bei Extrem, mit den elektrischen Leitungsdrähten nicht in Verbindung kommen können.
 Merseburg, den 8. Oktober 1914.
 Die Elektrizitäts-Deputation.

Frische Seefische
 morgen auf dem Wochenmarkt empfiehlt
Neumarkt-Fischhale, Max Frieß

Himbeeren (Goliath) und andere Beerenstrücker
 wegen Räumung billig abzugeben
Gärtnerlei Börner 1

Mittwoch trifft eine Sendung Erfurter Blumenohl
 auf dem Hofmarkt billig ein.

Gute mehrfache Spritze - Kartoffeln
 im ganzen und einzeln gibt ab
 Frau Schwanz, Kreuzstraße 8.

Futterrüben
 verkauft zentnerweise
Max Hetzer, Ober-Altenburg 13.

Jugend-Kompagnie
 Instruktion: Mittwoch abends 8 Uhr.
 Gruppe 1 (Herr Müller) Altenburger Schule.
 Gruppe 2 (Herr v. Arkenhof, Herr Heßler) Thang, Vereinstaus.
 Gruppe 3 (Herr Helm, Herr Waite) Altenburger Schule.
 Gruppe 4 (Herr Winger, Herr Kaeffig) Altenburger Schule.
 Gruppe 5 (Herr Bollmann, Herr Hütel) Altenburger Schule.
 Gruppe 6 (Herr Sorn) Altenburger Schule.

Das Kommando

Militär-Mützen
 (selbgrau und blau)
 sind stets vorrätig bei
S. Weiss
 - Kleine Ritterstraße -

Büflee-Brefetel
 Tag und hoch, wird jedesmal
 ander angefertigt
Herr, Haar len., Markt 3.

Goldene Angel.
 Mittwoch abends Bratunsk.
 Donnerstag frische Buxk.

Zum alten Dessauer
 Donnerstag Schlachtefest.

Dieters Restauration
 Neb. dem. Sull.
 Jeden Mittwoch und Freitag
Schlachtefest.

Donnerstag hausf. Buxk
C. Laus

Mittwoch Schlachtefest.
 W. Reindienst, Weiße Mauer 10.

Theoretischer Ausbildungskursus
 der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom „Roten Kreuz“ (Kreisverband Merseburg).
 Montag des 12. d. M., 8 Uhr abends beginnt in der Landwirtschaftlichen Winterschule, Seffnerstrasse, ein neuer theoretischer Volkursus. — Zur Teilnahme fordern wir militärfreie oder landsturmpflichtige Bürger unserer Stadt auf. — Meldungen nimmt der Führer, Photograph Arndt, Gotthardstrasse, entgegen.

Bekanntmachung.
 Zu den nächsten Tagen werden allen hiesigen Firmen, Arbeitgeber und Formulare zu Lohnbescheinigungen zur Ausfüllung für die Zwecke der Steuerbesamlung 1915 ausgeteilt werden. Wir erlauben, diese Lohnbescheinigungen im Interesse der Arbeitgeber sowohl wie der Arbeitnehmer beidseitige Vermehrung der Rückfragen, doppelter Ausfertigung und jodann umgehend hierher zurückzugeben. Insbesondere bedarf es der Angabe der Straße und Hausnummer der Wohnung der Arbeitnehmer.
 Sollten einigen Firmen beim Arbeitgeber, welche Personen gegen Entgelt beschäftigen, Formulare zu Lohnbescheinigungen bis zum 12. Oktober 1914 nicht zugehen, so erlauben wir, diese Formulare in unserem Steuerbureau, Rathaus 2 Treppen, zur Ausfüllung anzufordern.

Merseburg, den 8. Oktober 1914.
 Der Magistrat. Wolff.

Persil
 Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!
Henkel's Bleich-Soda
Rotes Kreuz.

Gabenliste Nr. 11.
 Spenden gingen ein von: Ober-Reg. Rat Wilmshelm 100 Mk.; 1. Klasse des Vereins 15 Mk.; Ungen. 82,80 Mk.; Fr. Köhler 5 Mk.; Allgem. Turnverein Ostlau 50 Mk.; Kollette, hier gel. 5,56 Mk.; Gemd. Vorsteher Maasch, Klein-Leuna, 50 Mk.; Frau Berns 6 Mk.; Fremdwörterklasse Schülerwohnng Rahlert 5,50 Mk.; Studenberger in Kriegsdorf 5 Mk.; 4. Klasse der Altenburger für Merseburg und Umg. 100 Mk.; Verge, Scherf 5 Mk.; Dom-20, 20 Mk.; 2. Klasse, 20 Mk.; 2. Klasse, 20 Mk.; Oberleiter, Wenzel 1 Mk.; Ungen. 80 Mk.; Frau Klund 10 Mk.; D. Hempel 10 Mk.; Ungen. 2 Mk.; Amts-richterrat Muffen 60 Mk.; W. Ibelm Quente 10 Mk.; Wd. H. H. Schube 10 Mk.; Fied-Rat Soering 30 Mk.; Gemd. Söhen 87,20 Mk.; Sonnenberg, Schut, „Salber Pond“ 15 Mk.; Kirchliche Köfen 100 Mk.; Fr. M. 3 Mk.; Fr. L. 1 Mk.; Ungen. in Schleitbor 20 Mk.; Bergwerksdirektor Rahlert 500 Mk.; Frau Meyer 8 Mk.; Friedrich Rantz in Naundorf 100 Mk.; Wd. Rat Klund 20 Mk.; Anteil einer Sammlung der Städte-Seiner, Sozialität 100 Mk.; Verein ehem. Militärkrieger in Merseburg und Umg. 50 Mk.; 2 Mk.; Fr. Huppert 5 Mk.; Gemd. Mühlisch 80 Mk.; Galtwitz Guitan Schüler in Wismen 20 Mk.; Fr. Guitan Wirth 5 Mk.; Fr. Wirth 5 Mk.; Statistik in Deltz a. S. 1. Rate, 25 Mk.; Ungen. 2 Mk.; Fr. Wöfel 10 Mk.; Ungen. 1 Mk.
 Für vorstehende Liebesgaben liegt herzlichsten Dank.
 Merseburg, den 8. Oktober 1914.
 Der Mobilisationsauskunft des Roten Kreuzes.

Es wird ein geprüfter
Lokomotivführer,
 gelernter Schlosser, welcher mit sämtlichen Reparaturarbeiten vertraut ist und gute Zeugnisse besitzt, bei hohem Gehalt und dauernder Beschäftigung für sofort gesucht. — Zu melden bei Herrn Geschäfts-führer Otto Lehmann, Merseburg, im Restaurant „Zum Vaterland“.

Hauschlachten
 wird noch angenommen
Albert Lindemeyer, a. d. Gölse 3, 1.

Kniewärmer
 werden getrickt **Dr. Breite Str. 9.**
 Herr. 28 J. sucht Beschäftigung für halbe Tage in schriftl. Arbeiten. Off. unt. E20 an die Exp. d. Bl. erb.

4-5 Morgen Suderrüben
 sind im Allod auszuroden. Näb. durch **S. Wendel, Gottbardstr. 2.**

Mechaniker
 für dauernd sofort gesucht. Kenntnisse in der Manometerfabrikation erforderlich. Gehaltsansprüche, Zeugnisabschriften erbeten.
Metallwerk Blankenagel Windelsbleiche G. m. b. H.

Zimmergesellen
 stellt i. s. o. ein
Paul Mahler, Barackendamm.

Offenti. Arbeitsnachweis
 Hälterstr. 30. Telefon 218.
 Gesucht werden nach auswärts: Militärfreie Beschäftigte, Maschinen- und Bauarbeiter, Stellmacher, Autogene Schweißer, Klempner, Kupferschmiede, Mechaniker, Fräser, Dreher, Bohrler und Schlosser für Mietarbeit.
Ordentlicher, zuverlässiger, lediger Knecht
 zu sofort bei hohem Lohn (auch Ausbilde) gesucht **Röhren 19.**
Sauberes Mädchen als Aufrwartung
 gesucht **Gotthardstr. 40.**
Verloren
 Silbernes Armband mit matblauen Stein. Gegen gute Belohnung abzugeben.
Marientstraße 1, 1. Et.
 Gelbeser Manufakturartikel mit blauem Stein verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. d. Bl.
 Am Sonntag eine silberne Damenuhr, gezeichnet **M. W. Verloren.** Abzugeben gegen gute Belohnung in der Exped. d. Bl.
Hierzu eine Beilage.

Der Dichter.

Wenn des Tages Rind vergangen
Und die Welt im Dunkel liegt,
Wenn die Fenster sich verhängen,
Im Gemach sich Schatten schiebt,
Kommen still auf leisen Sohlen
Traum und Gedräng in Hand,
Um mich die Hände heimzuholen
In ein heilig Wunderland.

Und ich höre hohen Mutes,
Wie ein Meer von Rosen spricht,
Eine Welle roten Blutes,
Die sich durch das Land erhebt,
Roten Blutes schwere Wellen,
Und ich lieg' an ihrem Strand,
Und in milder Blitze Welle
Seh' ich ruhn mein Vaterland.

Und es klingt mir eine Stimme
Bald wie Donner in mein Ohr,
Zeit bald wie der Flug der Stimme,
Und mein Herz, es lauscht empor:
„Höre Sohn, was ich dir sage,
Und es ade dein Gemüt!
Heldentage, Heldentage
Sind in Deutschland aufgeblüht.“

Und so sollst du in den Ringen
Seiner Saken Kinder sein,
Seine Leiden sollst du tragen
Und sein stolzes Gefolge sein.
Und aus deiner Seele leben
Eile dich dein höchstes Gut,
Gib, was dir der Gott gegeben,
Seelenblut für Opferblut!“

Rurt v. Hochscheidt.

Deutschland.

Der frühere Landtagsabgeordnete, Oberbürgermeister a. D. Büchtemann ist am Montag gestorben. In ihm verliert der Liberalismus und die fortschrittliche Volkspartei eine vortreffliche Kraft, die sich besonders auf dem Gebiete des Verwaltungswesens auszeichnete. Büchtemann, der von 188 bis 1912 für Strickberg im Abgeordnetenhaus saß und von 1910 bis 1912 dem Reichstage für Naumburg-Weißfels angehörte, hat sich um die Partei parlamentarisch und rednerisch sehr verdient gemacht und war bei seinem ungemäßen lebenswichtigen Weien trotz der Klarheit und Schärfe seines politischen Standpunktes auch bei den Gegnern beliebt und geachtet. Bei den letzten Reichstagswahlen gelang es ihm leider nicht, in seinem alten Wahlkreise Naumburg-Weißfels einzusetzen, wiewohl er in Strickberg bei der Landtagswahl zum ersten der Verbindung mit dem National-Liberalen auf die Wiederwahl kandidiert hatte. Für eine demnach stillstehende Erbschaft für das Abgeordnetenhaus war er in Aussicht genommen; der Tod brachte eine abnormale parlamentarische Tätigkeit Büchtemanns nicht verflüchtete. Sein Ansehen wird in der Partei und im Liberalismus in Ehren bestehen.

Ein Protest des geistigen Deutschlands. An die Kulturwelt richtet sich ein Protest von Führern des deutschen Geisteslebens, unter denen sich die ersten Namen aus den Gebieten der Wissenschaft, der Kunst und der Literatur befinden. Diese Vertreter deutschen Geistes-

lebens erheben vor der gesamten Kulturwelt Protest gegen die Vigen und Verleumdungen, mit denen unsere Feinde Deutschlands keine Gnade lassen und ihnen ungezügelteren schmerzhaften Dankschmerz zu bezeugen trachten. Der eberne Mund der Ereignisse hat, so heißt es in dem Aufruf, die Ausbreitung erwidert deutscher Niederlagen widerlegt. Um so eifriger arbeitet man jetzt mit Entstellungen und Verdächtigungen. Gegen sie erheben wir laut unsere Stimme. Sie soll die Vertreterin der Wahrheit sein. Das Recht der Vigen und der Verleumdung, mit denen unsere Feinde die ganze Welt anrichtet haben, wird dann an der Hand der Tatsachen und unter Hinweis auf die barbarische Kriegführung unserer Feinde, die amtlich nachgewiesen ist, zerrissen und der deutschen Sache Gerechtigkeit zu verschaffen gelübt, für die, wie es am Schluß heißt, wir einleben mit unserem Namen und mit unserer Seele. Man kann sich vorstellen, daß diesen flammenden Protest im Auslande die weiteste Verbreitung verschafft wird!

— **Röhmischer Religionsunterricht in der Provinz Posen.** Der preussische Kultusminister hat, wie das „Berl. Tagebl.“ meldet, angeordnet, daß, wo Lehrermangel besteht, Geisteswissenschaftlichen Religionsunterricht erteilt werden soll. Der Minister erklärt grundsätzlich die Notwendigkeit des polnischen Religionsunterrichts an.

— **Eine falsche Spekulation.** Ein Anwalt Industrieller Südboll-Franckens erklärt im Pariser „Temps“, daß ein Beschluß der Regierung, den Reichsbehörden deutscher Patente und Fabrikmarken in Frankreich aufzuheben, zu ähnlichen Maßnahmen seitens der deutschen Regierung führen würde. Die von den Deutschen und Österreichern in Frankreich erworbenen Patente würden zumeist nicht ausgenutzt, dagegen die von Franzosen in Deutschland und Österreich erworbenen. Der Verfall dieser Patente könnte die Franzosen in kurzer Zeit zugrunde richten. Eine Änderung in der Patentschutzgesetzgebung würde deshalb zuvor von sachmännlicher Seite ernstlich erwogen werden.

Volkswirtschaftliches.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über Maßnahmen im Interesse der deutschen Industrie: Das alsbald nach Kriegsausbruch erlassene Ausfuhrverbot war um so notwendiger, als regelmäßig nahezu ein Drittel der deutschen Ausfuhr nach England geht. Ungleichheiten hingegen in der Ausfuhr der verschiedenen Waren. Die recht auf bevorzogene Ausfuhrerzeugnisse läßt im Hinblick auf die erheblichen Vorräte ein übermäßiges, unwirtschaftliches Anwachsen der Bestände befürchten. Zur Lösung der Schwierigkeiten schien es am zweckmäßigsten, das Ausfuhrverbot für Jader als solches zwar aufrecht zu erhalten, trotzdem aber durch eine für den ersten Zeitraum nach Kriegsende des Erlasses ein Quantum zur Ausfuhr freizugeben, das bei der neutralen Länder in der bisherigen Höhe betriebe und unterer Industrie den ermittelten Bedarf deckt. Nach vorläufiger Schätzung des Ergebnisses des bevorstehenden Betriebsjahres hat man zusammen mit dem letzten Vorjahr mit einem Ausfuhrverbot von rund 80 Millionen Doppelzentner für das bevorstehende Betriebsjahr zu rechnen. Im Vorjahr sind etwas über 11 Millionen Doppelzentner aller Art zur Ausfuhr gebracht. Weicht der Industrie eine gleich große Menge zur Ausfuhr frei, so würde die Industrie in ihrer bisherigen Bewegungsfreiheit befreit werden, wenn natürlich auch damit gerechnet werden muß, daß wegen Fortfalls der feindlichen Märkte die Ausfuhr nicht voll

zur Wirkung kommt. — Außer der in der Spezial-Kommission begründeten Kontrolle der Ausfuhr konnten weitere Einschränkungen nicht in Betracht, ebensowenig wie eine Aufhebung oder Rückregulierung von Verträgen in Frage kommen kann. Sollte aber dem Inland Jader zu den bisherigen Preisen nicht zur Verfügung gestellt werden oder etwa Jader in unwirtschaftlicher Weise dem Inlandsverkehr entzogen werden, so wird die Regierung nicht zögern, die Ausfuhr zu sperren und Höchstpreise einzuführen.

— **Deutschlands Viehbestand.** Die Viehzählung in Deutschland vom 1. Dezember 1913, deren endgültige Ergebnisse jetzt veröffentlicht werden, ergab für alle Vieharten mit Ausnahme der Schafe gegen das Vorjahr eine gute Ernterücklage. Der Rückgang der letzten Jahre ist dann überwunden. Der Viehbestand betrug am 1. Dezember 1913 um 800 000 Stück. Er betrug am 1. Dezember v. J. 20 994 844 Stück gegen 20 182 021 im Vorjahr. Die Zahl der Schweine liegt bei 2 928 707 auf 25 650 140 Stück, also um fast 3,7 Millionen Stück. Die am 1. Dezember 1913 ermittelte Rinderzahl betrug bei den Schweinen bisher überhaupt festgestellt. Gegen 1878 ist die Zahl um das Dreieinhalbfache gestiegen. Gegen 1896 gab es zu demselben Datum 3 648 384 gegen 3 410 396 Stück im Jahre zuvor. Schafe waren 5 520 887 gegen 5 809 445 Stück vorhanden. Die Zahl der Pferde konnte für das ganze Reich nicht festgestellt werden, da die Angaben aus Bayern und aus Elsaß-Lothringen fehlen. Doch läßt sich aus dem Ergebnisse der übrigen Staaten auch hier ein Anwachsen des Bestandes mit Sicherheit vermuten.

Provinz und Umgegend.

— **Weißfels, 6. Okt.** Am 2. d. Mts. vormittags wurde oberhalb der Weichselmühle der Fischfang einer *Perca fluviatilis* aus der Gegend gefangen. Die Fische war stark in Verwesung übergegangen, so daß eine Verwesungsgeruch nicht gut möglich ist. Die Verwesung hat blondes Haar und ist mittelgroß. Sie war bekleidet mit guten Schürzen, dunklen Strümpfen, grauen einfachen Strumpfhosen, dunklen Rock, weissen Hemd mit weissen Ärmeln, weissen Hosen, weissen Handschuhen, weissen Socken. Am Ringfinger der linken Hand trug die Verwesene einen in Schlaufenform geflochtenen Ring. Die Kleidung läßt auf eine erwachsene noch in jüngeren Jahren lebende Person schließen. Angaben über die Person nimmt die Polizeiinspektion entgegen.

— **Dobichau, 6. Okt.** Die Jagd am Salen, die am 1. Oktober begonnen hatte, wurde auch im Jägermann, ein früherer Badermann aus Naumburg, auf dem sogenannten Galgen bei Dobichau mit eröffnen und schon glaubte er, in einer Wurde Weißer Jäger zu werden und feuerte schnell eine Ladung in die gelochte Deckung ab. Wie erkannte er aber, es ansah das vom Nachbar gefessenen Jäger der Jägermann mit einem Dolch aus der Verwesung ließ er sich. Dieser war auf seinem Felde mit Kartoffelausmachern beschäftigt gewesen und in der gegebenen Haltung auf dem tiefer gelegenen Felde wurde er in der Höhe hervorgezogen, für einen Saie gehalten. Die Schrotladung traf ihn aber in der Brust. Er starb sofort. Die Leiche wurde in der Gegend nach dem Ortlich und er konnte sich noch zu einem Arzt nach Naumburg in Behandlung begeben.

— **Naumburg, 6. Okt.** Am 5. d. Mts. in der Stadt wird geschrieben: In unserem idyllischen Städtchen sind jetzt eine

Ich lasse dich nicht.

Original-Roman von S. Courths-Mahler.

93. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

„Zuerst las sie, immer wieder in sich hineinschließend, die dröseligen Briefe der Kinder. Sie sah, daß die drei Fräulein für sie, wie sie am Tische saßen und die Briefe durchsahen. Bei ihrer bekannten Abneigung gegen alle Beschäftigungen, die mit Stilligen verbunden waren, rechnete es ihnen Sonja hoch an, daß sie so eifrig alle drei Seiten vollgeschrieben hatten.

Und diese drei ungekündelten, durchaus nicht fehlerfreien Briefe, verlesenen Sonja direkt in das liebe kleine Doktorhaus. Sie sah alles noch, wie sie die lieben Menschen und das ganze lebende und tote Inventar.

„An froher Stimmung griff sie dann nach Tante Käthes Brief. Diese lashte ihre herzlichsten Wünsche für Sonja in warme, schlichte Worte. Auch dieses Briefchen charakterisierte die schlichte, warmherzige Persönlichkeit der Schreiberin. Nun öffnete Sonja des Onkels Brief. Dieser lautete:

„Meine liebe Sonja! Dieser, Dein zwanzigster Geburtstag, soll dir eine große Überraschung bringen. Meine liebe Mutter hat Dir alles darauf Bezügliche ausführlich mitgeteilt. Ich habe dem nichts weiter hinzuzufügen, mein liebes Kind, als die Versicherung, daß mir genau das Wunsch und Willen Deiner lieben unvergesslichen Mutter handeln.

„Was Du heute erfahren wirst, wird einen tiefen Eindruck auf Dich machen. Vielleicht wird Dein Leben dadurch in ganz andere Bahnen gelenkt. Du mußt ganz allein darüber entscheiden, was Du mit diesen Entschlüssen beginnen willst. Nur eins will ich Dir mit meinen herzlichsten Wünschen zu Deinem Geburtstage sagen: Was auch kommen mag, in Doktorhaus und Willen immer Deine Heimat sein, wenn Du jeberzeit mit offenen Armen aufgenommen wirst, wenn Du eine Zuflucht brauchst. Das verbleib ich.“

„In Liebe Dein Onkel Ernst.“ Sonja sah eine Welle stumm auf diesen Brief hin, als sie ihn zu Ende gelesen hatte. Die drei Briefchen klangen so feierlich so bedeutungsvoll. Was sollte sie denn erfahren? Sie richtete sich entschlossen auf und öffnete den Brief der Großtante. Der sollte ihr ja Aufschluß bringen.

Die alte Dame schrieb ihr: „Mein liebes Kind, meine Sonja! Heute habe ich mit der Überzeugung meiner herzlichsten Glückwünsche an Dich zugleich eine Pflicht zu erfüllen, die ich übernommen habe, und zwar von Deiner lieben Mutter. Kurz vor ihrem

Tode übergab sie mir und Onkel Ernst das diesen Briefen beiliegende Päckchen mit der Bitte, es Dir an Deinem zwanzigsten Geburtstag zu übergeben, oder, falls Du Dich früher verlobtest, an Deinem Verlobungstage.

Was dieses Päckchen enthält, das weiß außer Onkel Ernst und mir kein Mensch mehr. Wir haben Deine Mutter einst geküßt, und Du wirst es auch geküßt haben, und werden es auch ferner tun. Nun wird auch Dir dieses Geheimnis offenbart werden, und wenn Du alles weißt, wirst Du gleich uns erkennen, wie wunderbar Gottes Wege sind.

„Ob Dir diese Eröffnung Glück bringen wird? Wir wünschen es Dir von Herzen, mein liebes Kind. Du wirst entscheiden, in welcher Weise Du den Eröffnung Gebrauch machen, und ob Du die Rechte Deiner Geburt verachten willst. Wie es auch sei, meine herzliche Sonja, — komme zu mir, wenn Dein Platz ferner nicht mehr im Hause der Fürstin Kolnoko sein kann. Wir nehmen Dich mit offenen Armen auf. Mit tausend Küßen Deine Großtante Johanna.“

Sonja hatte sich eine große Erregung bemächtigt. Was war das? Welch ein Geheimnis hing da empor, gleichsam aus dem Grabe der geliebten Eltern? Mit alternden Fingern löste sie die Siegel von dem Päckchen. Es enthielt immer ein Kuvert, mit Schriftstücken gefüllt, und darauf fand:

„Meiner innigstgeliebten Tochter Sonja von ihrer treuen Mutter.“

Sonjas Augen füllten sich mit Tränen. Sie küßte diese Worte inbrünstig und öffnete das Kuvert. Es enthielt einen Brief und eine Anzahl Schriftstücke und Aufzeichnungen.

„Mein geliebtestes Kind! Lange habe ich mit mir gerungen, ob ich Dir Mitteilung machen soll über das, was vergangen ist, vor allen Dingen über die Vergangenheit Deines Vaters. Aber er hat mir einst den Wunsch ausgesprochen, daß sein Kind nach seinem Tode alles wissen soll, was ihn betrifft. Ich hätte Dir gern seine Schuld verschwiegen, die er so namenlos schwer gebüßt hat. Aber ich hätte es doch für meine Pflicht, Dir Deinen wahren Namen, Deine wahre Abstammung nicht vorzuenthalten.

„Beliebig findet Du eine Aufzeichnung von mir. Darin habe ich Dir getreulich geschildert, was Deine Eltern erlebt und erlitten haben, wie glücklich und unglücklich sie gewesen sind, seit sie sich zum ersten Male gesehen haben. Nicht das Kleinste habe ich weggelassen, damit Du Dir ein Urteil bilden kannst.“

„Mit bestem Vermögen habe ich Dir von Kind an einzupreden gesucht, daß alles verstehen, auch alles verzeihen heißt. Ich lehre Dich ein mildes Urteil über menschliche Sünd und

Fehle, alles in dem heißen Wunsch, daß Du dereinst auch über Deines Vaters Schuld ein mildes Urteil fällst. Deshalb habe ich Dir auch alles ganz getreu geschildert, damit Du verstehen kannst, daß nur ein einziger Mensch, unbedenklicher Angehöriger über das Schicksal Deiner armen Väter, meines bis über den Tod hinaus heftigsten Gatten entschied. Ich weiß, auch Du wirst ihn nicht weniger liebe über das Grab hinaus denken, weil er einst getrautet ist auf seinem Lebensweg. Du wirst ihn nicht grausam verurteilen, wie es sein eigener Vater tat. Er hat namenlos um seine Schuld ein schönes lüdes Glück bereitet, wirst Du selbst aus den Tagen in unserem lieben kleinen Haus am Meerestrande wissen. Wir haben einander namenlos geliebt, so daß wir in Not und Tod nicht von einander lassen konnten. Und nun er mir genommen ist, fühlst ich, daß meine Lebenskraft gebrochen ist. Mein Herz ist krank — es brach, als er mir starb. Und ich muß dich mein armes Kind, nun laß verlassen. Wenn Du mich noch einmal sehen willst, so schreibe, wirst Du auch wissen, auf welchem Namen Du ein Anrecht hast. Und ich lege Dir alle Papiere bei, die Dir das Anrecht beweisen. Ob Du Gebrauch davon machen willst, sei Dir überlassen. Vielleicht fühlst es sich, daß Dein Lebensglück davon abhängen kann, daß Du diese Papiere begehst.“

„Tue damit, was Du willst. Ich will Dir nur noch sagen, daß es Deines Vaters Wunsch war, daß seine Eltern, vor allem seine Mutter, nach seinem wirklichen Tode erfahren sollen, wo sie und wie lange er noch gelebt hat. So lange er lebte, wurde sie es nicht erfahren, jetzt dürfen sie es. Ich habe mich nicht dazu entschließen können, es ihnen mitzuteilen. Sie hätten ja glauben können, ich wolle aus dieser Mitteilung ein Recht für mich ableiten.“

„Alles Glück der Welt erleide ich auf Dein junges Haupt, mein süßes, liebes Kind. Denke Dir Deinem lieben Vater ein gutes Andenken und vergiß nicht Deine treue Mutter.“ (Fortsetzung folgt.)

2. Bataillon, 8. Kompanie.
Leutnant Rudolph v. Katt aus Werleburg — leicht verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 53, Cöln.
1. Bataillon.
Mlner am 22. und Ramur am 23. August 1914.
Musikier Karl Rathig aus Lauchfeld — verwundet.
Infanterie-Regiment Nr. 62.
1. Bataillon.
Koffizial am 22. August am 23. Baur am 30. August
und Lauchfeld am 7. Sept. 1914.
2. Kompanie.
Musikier Otto Cane aus Rabitz — tot.
Jäger-Bataillon Nr. 9, Kageburg.
Gesefte im Westen vom 4. August bis 1. Sept. 1914.
1. Kompanie.
Jäger Walde mar Barth aus Klein-Dehna — tot.

§ Gobbula, 6. Okt. Den Helvetenod starb aus hiesiger Gemeinde im Gefecht bei Trebbia der Garde-Mann Willi Kliche am 3. Sept. Es fiel durch eine feindliche Granate.
§ Scheidlich, 6. Okt. Auf dem Felde der Ehre starb der Arbeiter Albert Kange in Scheidlich, im Schützengraben wohnhaft. Er fiel mit dem Küfchner Hof (dessen ehrenvollen Tod wir bereits meldeten). Bei Reims fiel der Kanonier Hugo Wegwilt aus Cursdorf. Ehre den Gefallenen! — Die 39. preussische Verlustliste meldet als verwundet auf dem Schlachtfelde im Westen Füslier Karl Wöhl und Hornist Gefreiter Franz Meiß, 6. Okt. Auf dem Felde der Ehre starb der Füslier Paul Ziege, ein Sohn des Dachdeckermeisters Th. Ziege. Er fand Aufnahme im Ebersdorf-Krankenhaus.

Mücheln und Umgebung.

6. Oktober.
§ Mücheln, 6. Okt. In der letzten Verlustliste befinden sich: der Jäger Mich. Werner — verwundet; der Jäger Willi Biele — Ober-Gefreiter; verwundet; der Meister im Garde-Reg. Arthur Ritten — Beschfeld, tot; der Artillerist Oskar Hofmann — Beschfeld, tot; Infanterie-Fern. W. Herz auf dem Felde der Ehre; Gefreiter, tot; der Jäger Richard Kuntz — Werra; tot; der Soldat Paul B. G. — tot; der Soldat Willi Kange — tot; — für die Dauer des Kriegszustandes werden mit der Ausübung der Trübsinnigkeit beauftragt: a) der Trübsinnigkeit Friedrich Rodorf in Werderoda in Gleina (Gemeinde- und Gutsbesitzer), b) der Trübsinnigkeit Richard Kuntz in Werderoda in der Gemeinde Gheraroda, c) der Trübsinnigkeit Richard Scharrer in Barnsdorf im Bezirk des Trübsinnigkeit Hermann Kummer in Barnsdorf. In Weidnerungsfall des v. Scharrer hat für ihn der Trübsinnigkeit Gottfried Wagner in Barnsdorf die Trübsinnigkeit auszuüben. Mit der Ausübung der Trübsinnigkeit im Reichsbauamt Nr. 12 — Werderoda — wird der Trübsinnigkeit Otto Hofmann in Crumpa beauftragt.

7. Weidenhof, 2. Okt. Bei der am gestrigen Tage von der hiesigen Jagdgesellschaft veranstalteten ersten kleineren Schießtag wurden 16 Hühner, 16 Kanarienvögel, 16 Rebhühner, 16 Salzenhahn und 16 Kanarienvögel zur Strecke gebracht. — Am benachbarten Reinsdorf wurden an demselben Tage von der dortigen Jagdgesellschaft 50 Hühner, 11 Rebhühner, 5 Salzenhahn und 15 Kanarienvögel. — Am Montag September konnten in Weidenhof folgende durch fleißige Arbeit von Kindern und Erwachsenen, sowie auch durch einige Sammlung einkommene Eidechsen für die draußen im Feld lebenden Krieger an die Sammelstelle II in Magdeburg eingeleitet werden: 74 Paar Strümpfe, 7 Stück Unterbekleider, 27 Stück Hemden, 66 Stück Handtücher, 15 Paar Fußslepen, 2 Paar Kleidermacher, 27 Stück Taschentücher, 6 Pakete Tabak, 2 Pakete Zigaretten, 2 Stück Seife und 20 Stück fertigmachte Soldatenpakete (mit 11 Bananen, 10 Pfund, 10 Stück Zucker, 10 Stück noch 56 Pfd. Schokolade und 31 Pfund Butter). Die noch verbleibende 56 Pfd. wurden zum Ankauf von Wolle benutzt. Man ist nun schon wieder eilig damit beschäftigt, die vorhandene Wolle zu verfrachten und Wäsche zu nähen. Man hoffungsvoll Mitte Oktober eine zweite Sendung von Liebesgaben von hier abgehen zu können. In das Lager in Mücheln wurden im vergangenen Monat 3 Schüsseln Eier, 22 Schüsseln eingegekochte Eidechsen und 3 Pfund Butter geliefert. Die durch den Krieg in Mücheln verarmten Gemeinden wurde durch die hiesige Gemeindevorstellung aus der Gemeindefasse eine Beihilfe von 150 Mk. bewilligt. — Die Kartoffelernte ist in hiesiger Gegend nahezu beendet. Der Ertrag in der hiesigen Feldflur ist gegenüber dem des Vorjahres ein bedeutend geringerer. Die Größe sowohl wie auf die Zahl der an den einzelnen Kartoffelfeldern hängenden Früchte ließ sich nur zu wünschen übrig. Die Futter- und Zuckerrübenente dagegen scheint dieselbe zu werden, wie im vergangenen Jahre; Voraussetzung allerdings ist, daß noch einmal recht bald ein kräftiger durchdringender Regen eintritt, um das Wachstum der Rüben noch etwas zu fördern. Die Zuckerfabriken in der Umgebung von hier eröffnen ihren Betrieb in diesem Jahre bereits in der kommenden Woche und zwar beginnt die Zuckerfabrik in Weidenhof ihre Kampagne am Donnerstag den 8. Oktober, an demselben Tage beginnt auch der Betrieb in der Zuckerfabrik zu Causa a. M., während in die Zuckerfabrik Alt-Duerfurt bereits am Dienstag den 6. Oktober eröffnet.

§ Causa, 6. Okt. Bei der am 1. Oktober stattgefundenen Mücheln wurden von Causa von 14 Mann 9 ausgehoben, 5 ein Jahr zurückgestellt.
§ Causa, 6. Okt. Die hiesige Malsfabrik, die seit dem Konkurs von Deingard-Weimar bis vor kurzem pachtweise weiter betrieben wurde, hat den Betrieb eingestellt. Der Altener Bankverein, Springert, Büchner & Co., hat die gesamte Fabrik nunmehr für 130000 Mk. käuflich erworben. Wann der Betrieb wieder eröffnet wird, ist es bis jetzt nicht bekannt, zumal Herr Metzmeier Wolf ausweislich verweigert ist.
§ Leimbach, 6. Okt. Am Sonntag abend gegen 9 Uhr brach in dem an der Leimbacher Straße gelegenen Gehöft des Gastwirts Werner Hornjein auf noch unaufgeklärte Weise Feuer aus. Dasselbe entzündete in der Scheune, welche reichlich mit Stroh beschwert war, ein Feuer, welches sich rasch auf das Haus übertrug und infolge des heftigen Windes sämtliche Wohngebäude und Stallungen in Asche. Nur durch das kräftige Eingreifen mehrerer Leimbacher Einwohner blieb das Wohnhaus von dem verheerenden Element verschont. Man vermutet Brandstiftung. Der Schaden wird durch Versicherung gedeckt.

Zeitweiser, vielfach wolkig bis trüb, kühl, windig, etwas Regen. — 8. Okt.: Wechselnd bewölkt, zeitweise heiter, kühl, etwas windig, Regenheuer.

Luftschiffahrt.

§ Die Geschäftsstelle des Aeronautischen National-Luftclubs teilt mit, daß das fünfte Preisauschreiben der National-Luftclubs „Weltgipfelfestungen im Flugweien“ aufgehoben ist.

Handel und Verkehr.

— Für den Postverkehr im Bereiche des Kaiserlich deutschen Generalgouvernements in Belgien werden Freimarken Deutsches Reich zu 3, 5, 10 und 20 Pf., sowie einfache Postkarten und Briefmarken zu 5 und 10 Pf., mit dem Aufdruck Belgien und der Wertangaben 3, 5, 10 und 25, sowie 5 und 10 Centimes verwendet werden.

Vermischtes.

* Ein Besuch des Kaisers bei den Prinzen Oskar. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagbl.“ war zufällig zugegen, als der Kaiser dem erkrankten Prinzen Oskar, der sich in Mex aufhält, dort einen Besuch abstattete und erzählt darüber: „Im „Europäischen Hof“ fand ich Laterkommen. In der zweiten Etage hatte der Prinz Oskar ein Zimmer bezogen. Seine Krankheitsgenossen hatten auch am 24. September in der Abend von Berlin wie die Löwen gekämpft. Wie Affen im Urwald waren die Turkos verstreut auf den Bäumen und schossen in die Reihen der Grenadiere. Es gab ein Ringen und ein mörderisches Kämpfen. Denn immer und immer wieder knallte und brach es aus dem Grün der hohen Bäume. Der Prinz führte sein Regiment durch Kampf zum Sieg. Mehrere Offiziere, darunter ein Major, waren an seiner Seite nicht. Weitere Offiziere wurden ihnen verlost. Aber dafür leisteten die braven Grenadiere, das alte, stolze Regiment, ganze Arbeit. Nach dem Kampf brach der Prinz an einer akuten Herzschwäche zusammen. Die tagelangen Mühenstunden des Gefechts, das ganze Signal, der Tod der Kameraden und seiner eigenen Soldaten, die er selbst in das Feuer gerissen und geflücht hatte, das alles zusammen drang auf ihn ein und letzte seine Kraft für kurze Zeit lahm. Er mußte sich nach Mex begeben, um dort seine Genesung abzumarten. Am 26. September mittags gegen 1 Uhr, kam die junge Gattin des Prinzen in Mex an. Von Köln aus hatte sie den Weg im Automobil zurückgelegt. Nachmittags gegen 4 Uhr kam der Kaiser, um seinen kranken Sohn zu besuchen. Im Treppenhause des Hotels empfing der Generalarzt Dr. von Alberg und der Adjutant des Prinzen, Graf Soden, den Kaiser. Der Generalarzt gab gute Auskunft. Und erfuhr über die Nachicht, kloppte der Kaiser ihm auf die Schulter. Der Zufall hatte mich in das Treppenhause geführt, als der Kaiser seinen kranken Sohn besuchte. In der Tür des Zimmers erschien die blasse, blonde Gräfin, der der Kaiser ritterlich die Hand küßte. Als die Tür aufging, fiel das Licht der großen Nachmittagssonne auf die Stirn des Kaisers. Rechts neben der Türe stand das Bild des Prinzen. Der Kaiser ging hinein, in der Türe die Arme schon ausbreitend mit den Worten: „Sonne, Junge, da bist du ja!“ Über eine Stunde weite der oberste Kaiserherr bei dem jungen Oberst. Als er das Zimmer verließ, machte ich gerade und Wochentag in den ersten Tagen. Am Sonntagmorgen erhielt der Prinz Oskar ein Telegramm, das ihm die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse kündigte. Das gleiche Ehrenzeichen seiner Klasse hatte er sich vorher schon verdient. Und da kein Eiserner Kreuz zur Stelle war, nahm der General v. Stranz sein in den Jahren 1870/71 erworbenes Kreuz und überreichte es dem Prinzen.“

* Meutere der französischen Kriegsgesangenen. Zwei französische Kriegsgesangene verurteilten während eines Aufenthaltes des Transportzuges auf dem Bahnhof Beckum in dem Transportführer im Padmagaz zu erwürgen. Der Anschlag mißlang. Die beiden Franzosen wurden erschossen.
* Die Cholera. Vom Wiener Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern wird mitgeteilt: Am 4. Oktober sind in Mücheln, in Pöchlitz (Bezirk Anitzsch) und Knausitz bei Anitzsch, ebenfalls in Sägersdorf, in S. H. ein Fall cholera Cholera bakteriologisch festgestellt worden. Es handelt sich um Personen, die vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffen sind.

* Der Fliegerleutnant Siefert totlich abgetüßt. V. J. 5. Okt. Heute kürzten bei Jannowitz der erst kürzlich zum Leutnant befördert Flieger Siefert und sein Begleitoffizier Sange ab. Beide Flieger waren tot.

* Kriegsgesangener Bürgermeister Mar. Erbürgermeister Mar in Weidlich wurde für die Kriegsdauer als Gesangener nach Deutschland gebracht.

* Drei Kinder erstickt. Bei einem Brande auf dem Gute des Gutsbesizers Schönbeler in Niederschönhausen haben drei Kinder im Alter von 1 bis 4 Jahren den Tod durch Erstickten erlitten.

* Stiftungen des Preussischen Lehrervereins. Der Gesamtverband des Preussischen Lehrervereins (Sitz Magdeburg), bewilligte auf Antrag des geschäftsführenden Ausschusses aus dem Vereinsvermögen 10000 Mk. für das Rote Kreuz, 10000 Mk. für Hinterbliebenenfürsorge und 10000 Mk. für Unterstützung Chronischen.

* Ein altes Mütterchen. Die 94jährige Frau Schmarz in Sibitz bei Ahrensbök trinkt noch vom Morgen bis zum Abend Strümpfe für die Soldaten im Felde und bietet somit mancher jungen Frau ein nachahmenswertes Vorbild.

* Fliegerleutnant Büttgen vermisst. Der Fliegerleutnant Hans Joachim Büttgen, der Sohn des bekannten Fliegers und Schriftstellers Viktor Büttgen, der sich als einer der ersten deutschen Flieger der Fliegerlaufbahn annahm, wird, wie jetzt erst bekannt wird, seit dem 3. September vermisst.

* Ein Landjurmänn zum Leutnant ernannt. Eine seltene Auszeichnung wurde dem kriegsferwilligen Landjurmänn R. Thiele aus Stuttgart zuteil. Für ganz hervorragende Leistungen wurde er auf dem Schlachtfelde zum Leutnant ernannt. Nach dem er schon vorher als erster der Mannschaften seines Regiments das Eisene Kreuz erhalten hatte.

* Eine unerwartete Antwort. Bei einem Casarrettelbuch in Braunschweig fragte die junge Herzogin Viktoria Luise einen Verlobten, der unter dem Herzog von Braunschweig gekämpft hatte, wie denn der Herzog jetzt aussähe. Darauf erfolgte die prompte Antwort: „Sehr bestig.“ — Königlich Hohel.

* Nach am 6. September, den 29. September d. J. ist in Frankfurt a. M. die berühmte Katharina Senzel geb. Schipperer erschossen aufgefunden worden. Als Täter kommt ihr Ehemann, der Häfner Christoph Henzel, geboren am 7. Juli 1846 in Frankfurt a. M., in Frage, der die Tat aus Eifersucht begangen haben soll. Er konnte noch nicht festgenommen werden. Senzel ist 1,56 Meter groß, schlank, hat graue Augen, grau-

melerte Haare und melierten Schnur- und Vollbart. Er ist daran besonders erkenntlich, daß er einen erbsenförmigen Nistang an der Nasenpitze hat.

* Ringesfallen. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Vor der Flucht aus Antwerpen konnten die Russen, da sie sich sehr befehlen mußten, nicht mehr alles beratend zerstreuen, wie sie es gern getan hätten und auch nicht alles mitnehmen. Es blieb nur alles unbrauchbar zu machen. In besonders gemeiner Weise haben sie sich da an gewaltigen Vorräten des täglichen Brotes vergangen, sie überließen es mit Massen von Weizen. Aber sie haben nicht mit unfers Sündenbucht grimmigen und gerechtem Sinnen gerechnet. Auf die Meldung von dieser Gemeinheit erfolgte der scharfe Befehl: „Aber den Gesandten streiten wir nicht mit den Russen. Dieses Brot ist zur Ernährung der russischen Gefangenen zu verwenden, lo lange der Vorrat reicht.“ Und sie sind trotz dessen, als sie es bekamen. Es hat ihnen auch nicht geschadet. Aber als sie es nicht lieber ohne die russische Würde verzehrt hätten?

* Die Kriegsgesangenen in England. Der als vermisst gemeldete Marinearzt Dr. K. befindet sich in einem Gefangenenlager in Wales (England) und berichtet, daß sich die Gefangenen wohl befinden. Er schreibt u. a.: „Wunderliche Gebetswünsche“ es fehlt uns nichts. Heilsame Achtung und liebe Behandlung der Verwundeten. Der Zufall wollte es, daß sich hier eine Anzahl von Kameraden zusammenfanden, 2 Offiziere und Jäger eines Jagdeberger Jägerbataillons.“

* Das spanisch-englische Kabel zerstört. Dem Kopenhagener Blatt „Politiken“ zufolge meldet der Pariser „Temps“, daß das Kabel zwischen London und Cádiz zerstört worden ist. Es ist die Ursache einer außerordentlichen Engländer Spaniens und England herbeizurufen. Das von Plymouth nach Bilbao, der Hauptstadt der spanischen Provinz Biscaya, führende Kabel bildet neben dem Kabel Plymouth-Bilbao die wichtigste Verbindung zwischen Großbritannien und der Iberischen Halbinsel. „Auf eine Mine gestoßen. In der Nacht zum Sonntag traf in Plymouth der holländische Frachtdampfer „Willelmus IV“ ein. Es ist der Mann der Bestimmung des holländischen Dampfers „Nieuwland“ an Bord hatte. Dieser war 5 Meilen nördlich von Toms, der Rede in Kanal von Dover, an der Ostküste der Grafschaft Kent, also in lebhaft besetztem englischen Gewässer auf eine Mine gestoßen und untergegangen. Die „Nieuwland“ war das neueste Schiff der Rotterdammer Schiffsahrt und Steinkohlenfrachtdampfer und wollte eine Ladung Kohlen bringen.“

Neueste Nachrichten.

Die vereinigten Engländer und Japaner bei Tsingtau zurückgeschlagen.

Berlin, 6. Okt. (W. Z. A.) Von unserem besonderen Berichterstatter aus Rotterdam wird uns heute mitgeteilt: Beim ersten Sturm auf die Infanterie-Werke von Tsingtau wurden die vereinigten Japaner und Engländer mit einem Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen. Die Wirkung der deutschen Mienen, Geschütze und Maschinengewehre war vernichtend. Der rechte Flügel der Verbündeten wurde vom österreichisch-ungarischen Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ und dem deutschen Kanonenboot „Agnar“ wirksam beschossen. Die deutschen Verluste sind gering. Die Japaner erwarten Verstärkungen aus Japan.

Neue Erfolge in Galizien.

Wien, 6. Okt. (Amstich.) Die Operationen in Ostgalizien und Galizien schreiten rüstig vorwärts. Schulter an Schulter warfen die deutschen und österreichischen Truppen den Feind von Dpatow und Krapotchen gegen die Weichsel zurück. In den Karpaten wurden die Russen am Ujstorer Berg zurückgeworfen.

Wieder ein französischer Mißerfolg vor Ostara.

Rom, 6. Okt. Der Corriere d'Italia erzählt aus Giovanni di Medua, daß der französische Panzergeschiffe und Kreuzer das Boot des italienischen Kreuzers die Forts der Bocche di Cattaro am Sonntag um 3 Uhr nachmittags ausgenommen haben. Das Fort „Dulica“ erwiderte das Feuer, das bis abends dauerte. Die Beschädigung der Forts ist gering. Dagegen sollen zwei Kreuzer, die während der letzten drei Jahre gebaut wurden, erheblich beschädigt sein, zum Teil sind die Maschinen zerstört und die Schornsteine zerstört. Die beiden Kreuzer führen langsam im Schlepptau anderer Kreuzer nach dem Kanal von Korfu.

Ist König Albert von Antwerpen abgereist?

Antwerpen, 6. Okt. Die königliche Zeitung gibt in einem Artikel die Nachricht von der holländischen Grenzge die Meldung wieder, der König von Belgien sei bereits abgereist und habe sich im Kraftwagen nach Henden begeben, um dort auf einem Kreuzer nach England überzusehen, angeblich, um mit der englischen Regierung zu beraten. Nach einer anderen Version ist der englische Marineminister Churchill in Antwerpen eingetroffen, um mit dem König zu beraten.

Serbischer Verstoß gegen das Völkerrrecht.

Wien, 6. Okt. Des R. k. Wiener Korrespondenz-Bureau erzählt aus amtlicher Quelle: Am 6. September gelang es den Serben, eine kleine bulgarische Abteilung in sumfingh Terran abzufangen. Die Gefangenen wurden von einem Major, der ihre Namen notierte, befreit. Dieser ließ sie dann weg und zwei zusammenbinden und auf zehn Schritt Entfernung beschließen, bis keiner mehr aufreist stand. Der einzige überlebende Junge hatte zwei Schüsse erhalten und ließe sich tot, worauf er sah, wie die Serben die Leichen ausplünderten. Er konnte sich in der Dunkelheit in den Wäldern verbergen, wo er nach einigen Tagen von österreichischen Kavalleristen gefunden wurde.

Auf Mienen geraten.

Amsterdam, 6. Okt. Der kleine holländische Dampfer „Nieuw-Land“ stieß am Sonntagen in der Nähe der Hunderrindung auf eine Mine und sank. Die Besatzung wurde gerettet.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bezgl. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen Vierteljährlich 1,62 M. einschl. Postgeld. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitspaltel oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Chiffreanzeigen und Nachmeldungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Delgrube 9. —

Nr. 235.

Mittwoch den 7. Oktober 1914.

41. Jahrg.

Zum Verständnis der Kriegereignisse in Frankreich und Belgien.

Getöteter der Feind, desto größer die Ehre des Siegers! Die Wahrheit dieses Satzes wird von denjenigen anerkannt, welche sich angewöhnt haben, die Tapferkeit und die Leistungsfähigkeit unserer Gegner auf dem westlichen Kriegsschauplatz herabzusetzen. Sie verringern hierdurch den Ruhm der deutschen Krieger. Niemand kann ernstlich leugnen, daß die Franzosen, Engländer und Belgier, trotz aller Niederlagen, mit verzweifelter Mut, Todesverachtung und Ausdauer kämpften, uns die Siege sehr schwer machten und die Entscheidung noch lang hinzuzhalten vermochten. Sie wissen längst, daß unsere Heeresmächten kein fester Platz widersteht und unseren schweren Schlachtengeschützen gegenüber keine Schlangen zu gewinnen sind, wenn man nicht selber solche Waffen hat, zumal dieser Krieg im Wesentlichen ein Artilleriekrieg ist, in welchem die Infanterie nur die Geute des von den Kanonen Geschossen einzuhelmien hat. Aber dennoch wiederholen sie ihre Anstrengungen auf die Gefahr hin, ruhmvoll unterzugehen und die Ehre des deutschen Siegers zu vermissen. — Daß sie dann und wann von einer Panik ergriffen werden, versteht nur der, welcher mit der Kriegsgeschichte einigermaßen vertraut ist oder der, welcher gesehen hat oder sich vorstellen kann, welche furchtbare Arbeit die Geschosse unserer neuen Artillerie ausüben. Und ist es ein Wunder, daß feindliche Batterien erbeutet werden, nachdem deren Bedienungsmannschaft weggeschossen ist?

Nicht gut zu heißen ist auch die jetzt nicht seltene Ausrufung: „Wenn wir so weiter siegen, wie bisher, so werden die Franzosen bald wieder in Belgien sein.“ Es ist ja anerkannt sachmännischerseits, daß die französischen Armeen diesmal, namentlich in strategischer Hinsicht, recht gut geführt werden, aber ihr allmähliches Vordringen auf ihrem linken und unserem rechten Flügel, bis in die Gegend zwischen Amiens und Cambrai, konnten sie nur durch Geranziehung bedeutender Verstärkungen aus dem Süden und Westen ermöglichen. Sie vermochten aber in den Schlachten nicht, den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln, und wurden bei jedem größeren Zusammenstoß stets wieder ein Stück zurückgeworfen. Ihrem Vorrücken wird jedoch jetzt ein starker Niegel vorgezogen werden, da inzwischen der deutsche rechte Flügel wesentlich verstärkt worden ist, nicht nur aus Truppen aus dem Zentrum, sondern auch durch solche aus den Wogen und aus Lothringen, welche letztere auf dem Schienenwege überüttig und Valenciennes nach Cambrai geschafft wurden. Ob Frankreich bei diesem Weitauf noch lange mitruhen können, ist mehr als zweifelhaft. Allerdings hat es jetzt seine Nord- und Westbahnen dem Verkehr entzogen, um den Hertransport der im Westen noch vorhandenen Streitkräfte beverfälligen zu können, mit deren Hilfe wohl ein letzter Versuch gemacht werden soll, das deutsche Westheer zu umgehen, im Rücken zu bedrohen und es hierdurch aus seinen uneinnehmbaren Stellungen herauszuwandern. So muß man vermuten. Wenn dies gelingen soll, so ist eine Vorbedingung auch die, daß dieser Zweck noch vor dem Falle Verduns und vor dem Durchbruch der Deutschen durch die Maaslinie zwischen Toul und Verdun erreicht wird. Denn wenn erst letztere Stellung kapituliert hat und die Antwerpen durch deutsche Truppen überföhrt ist, dann müssen sich die Heere des deutschen und des bayerischen Kronprinzen, das eine südwärts, das andere westwärts, in der Richtung nach Chalons zur Marne, lassen die französische Westarmee in der rechten Flanke und im Rücken, sollen sie von hier aus auf und zwingen den linken, sich der belgischen Grenze genähert habenden Flügel zur schleunigen Rückkehr nach der

Offront von Paris. Das Schicksal des ursprünglich der Marne entlang postiert gewesenen Westheeres hängt insond von dem Verlaufe der Kämpfe an der Maaslinie ab. Dieser Umstand erklärt die hier von den Franzosen geübte verzweifelte Ausdauer, Hartnäckigkeit und Angriffslust, andererseits aber auch die deutscherseits aufgewandte Energie, um auf diesem entscheidenden Schauplatz den Widerstand des Feindes rasch zu brechen.

Wenn sich hier im Osten auch die Kämpfe in der der französischen Heeresleitung erwünschten Weise in die Länge ziehen sollten, so hat sie doch noch eine andere schwere Sorge. Sie betrifft die starke belgische Heeresfestung Antwerpen, deren Belagerung von Süden, Westen und Osten aus vielversprechend begonnen hat. So lange sich dieser Platz, in welchem die ganze belgische Armee Zuflucht gefunden, hält, bedürfen wir einer sehr starken Armee zu ihrer Beobachtung und Einschließung und zur Zurückweisung von Ausfällen, die aber nach der Kapitulation Antwerpens mit in Frankreich verwendet werden, und, sei es an der Dije oder an der Maas, die Entscheidung bringen könnte. Man kann hieraus ersehen, wie viel den Anglo-Franzosen daran liegen muß, daß die Schloßfestung nicht in deutsche Hände falle, und wird es verstehen, daß Frankreich und England die belgische Regierung soeben mit vielen Millionen subventioniert haben, damit sie sich mit genügendem Mengen von Proviant, Munition und anderem Kriegsbedarf versehen könnte. Es ist von diesem Standpunkt aus, kein hinausgeworfenes Geld, auch wenn die früher oder später eintretende Kapitulation als zweifellos betrachtet werden muß.

Allwöchentlich unternimmt die Besatzung Antwerpens mit starken Kräften einen energischen Ausfall, vor einigen Tagen sogar einen solchen mit dreifachem Ansturm gegen die deutschen Linien. Siege sollen damit gewiß nicht errungen, sondern nur die Stellungen und Maßnahmen des Feindes erprobt und dieser abgehalten werden, größere Teile seiner Streitkräfte, wenn auch nur vorübergehend, nach Frankreich zu detachieren. Wenn der Belagerer fortgesetzt durch Ausfälle des Belagerten daran erinnert wird, daß er permanent einen Angriff erwarten kann, wird er sich zu Abkommandierungen selbst dann nicht entschließen, wenn er weniger vor- und umsichtig als der deutsche ist.

Zur Kriegslage.

Die belgische Westarmee, namentlich in strategischer Hinsicht, recht gut geführt werden, aber ihr allmähliches Vordringen auf ihrem linken und unserem rechten Flügel, bis in die Gegend zwischen Amiens und Cambrai, konnten sie nur durch Geranziehung bedeutender Verstärkungen aus dem Süden und Westen ermöglichen. Sie vermochten aber in den Schlachten nicht, den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln, und wurden bei jedem größeren Zusammenstoß stets wieder ein Stück zurückgeworfen. Ihrem Vorrücken wird jedoch jetzt ein starker Niegel vorgezogen werden, da inzwischen der deutsche rechte Flügel wesentlich verstärkt worden ist, nicht nur aus Truppen aus dem Zentrum, sondern auch durch solche aus den Wogen und aus Lothringen, welche letztere auf dem Schienenwege überüttig und Valenciennes nach Cambrai geschafft wurden. Ob Frankreich bei diesem Weitauf noch lange mitruhen können, ist mehr als zweifelhaft. Allerdings hat es jetzt seine Nord- und Westbahnen dem Verkehr entzogen, um den Hertransport der im Westen noch vorhandenen Streitkräfte beverfälligen zu können, mit deren Hilfe wohl ein letzter Versuch gemacht werden soll, das deutsche Westheer zu umgehen, im Rücken zu bedrohen und es hierdurch aus seinen uneinnehmbaren Stellungen herauszuwandern. So muß man vermuten. Wenn dies gelingen soll, so ist eine Vorbedingung auch die, daß dieser Zweck noch vor dem Falle Verduns und vor dem Durchbruch der Deutschen durch die Maaslinie zwischen Toul und Verdun erreicht wird. Denn wenn erst letztere Stellung kapituliert hat und die Antwerpen durch deutsche Truppen überföhrt ist, dann müssen sich die Heere des deutschen und des bayerischen Kronprinzen, das eine südwärts, das andere westwärts, in der Richtung nach Chalons zur Marne, lassen die französische Westarmee in der rechten Flanke und im Rücken, sollen sie von hier aus auf und zwingen den linken, sich der belgischen Grenze genähert habenden Flügel zur schleunigen Rückkehr nach der

getreten, wenn Antwerpen falle und der „schamlose Raub“ Deutschland gelinge. Dann kommt wieder die Verheerung, England werde auch nach Überwindung der anderen Gegner Deutschlands weiter kämpfen, solange noch ein preussischer Panzer in Belgien steht. Je länger der Krieg dauere, desto härter werde England, desto leichter werde es die Verbündeten aus Ruine zu bringen. Der Austausch schließt mit der alten Praktiker, daß England jedes Jahr eine Million ausgeben werde, bis Deutschland Englands Bedingungen annehme.

Das Bombardement von Lier.
Das Bureau Reuters und die belgische Presse dürfen noch nichts vom Fall der Antwerpen er Fortis melden. Für ihren Verleumdung werden die belgischen Anzeiger — angeblich — immer noch mit schweren Verlusten abgeklagen; ausgegeben werden nur die Berichtigungen in Lier durch die deutsche Artillerie. Am Freitag wurde bei der Belagerung einer Taube, die über Antwerpen erschossen war, in der Stadt viel Unheil angerichtet. Die auf die Luft gerichteten Granaten fielen teilweise in die Straßen, verletzten und töteten mehrere Menschen. Eine Granate durchschlug das Dach eines Hauses ohne zu explodieren. Die Taube warf von Belier geschickte Proklamationen in französischer und holländischer Sprache herab, worin den Soldaten mitgeteilt wird, daß sie durch die Franzosen und Engländer betrogen wurden, die Absicht eine Erfindung der belgischen Presse seien. Die Stadt Lier hat durch die Belagerung des gleichnamigen Forts sehr gelitten, besonders ein Gasthaus, in dem 150 Verwundete lagen. Mehr Soldaten und mehrere Frauen wurden getötet. Viele verwundete Soldaten mußten in den Keller flüchten. Es regnete gerade zu Bomben. Die Verwundeten mußten in Autos nach Antwerpen geführt werden.

Ein Zweikampf in der Luft.
Aus London wird nach Christiania berichtet, Antwerpens Einwohner waren heute eines spannenen Zufalles zwischen einer deutschen Taube und einem belgischen. Die Taube von Antwerpen verlor die Taube, welche die deutsche Maschine war mit einer automatischen Pistole, die deutsche mit einem Maschinengewehr besaß. Die Taube setzte ihre Jagd fort, bis sie in einen Haufen von Schrapnell geriet. Sie entkam, aber allzu großen Schaden angerichtet zu haben. Dieser spannenen Kampf wurde von fast der ganzen Bevölkerung, die die Straßen füllte, beobachtet.

Die Lage vor Antwerpen.
Belin, 5. Okt. Die „Kölnische Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Die Zahl der hier ankommenden Verwundeten ist so groß, daß die Ärzte hier bis drei Tage warten müssen. Die Ankunft der Königin aus Antwerpen wird erwartet. Das Regierungsgeschäft wurde von Antwerpen nach Dordrecht gebracht. Nach belgischer Quelle gehörten die Belgier die Krieger über die Meuse. Bei einem Versuch der Deutschen, die belgische Armee einen Gegenangriff, wurde sich jedoch vor dem dichten Feuer der deutschen Geschosse in Unordnung auf Meuse zurückziehen.

Die Mechener Kathedrale von den Belgiern beschossen.
Die „Kölnische Zeitung“ meldet zur Einnahme von Mecheln: Kaum waren die Deutschen in die Stadt eingedrungen, als belgische Artillerie gegen sie das Feuer mit Granaten und Schrapnell aus von ihnen rückwärts bezogenen Stellungen eröffnete. Ihre Kugeln, und zwar Granaten wie Schrapnell, trafen an mehreren Stellen die Kathedrale; sie beschädigten namentlich das Seitenschiff sowie das Chorgestühl. Der Schaden ist indes nicht groß. Von der deutschen Zivilverwaltung haben sich Schutzbefehlungen, darunter der Direktor des Berliner Kunstgewerbemuseums, Geheimrat Falck, als bald in die Stadt begeben. Sie waren nach Aussagen der belgischen Beschießung und konnten als Beweisstücke belgische Granatpflücker, welche die Kathedrale trafen, auflesen.

London, 5. Okt. Die „Daily Mail“ vom 30. Sept. schreibt: Die Belgier waren heute nachmittag geworden, die schöne Notre-Dame Kirche in Termonde zu beschützen.

Ein deutscher Erfolg im Oberloos.
Belin, 5. Okt. Die „Köln. Ag.“ meldet aus Rürich: Von der elssässischen Grenze wird berichtet, daß die Franzosen am 1. Oktober in der Richtung nach Kolmar vorzudringen verühten. Die Deutschen hatten sich bei Stobwiler nur verweigert, ließen die französischen Alibergier bis auf etwa dreißig Meter heranzukommen und eröffneten dann ein vernichtendes Feuer auf sie, dem nur wenig entgingen. Donnerstag und Freitag wurden die Franzosen von deutscher Artillerie beschossen. Am Sonntag wurde auf deutscher Seite der Befehl zum allgemeinen Angriff gegeben. Unaufhaltbar führten, so sagt in Bericht der „Baleier Nachrichten“, die deutschen Verbände die belgischen Berge hinan. Zwischen dem Weißen und dem Schwarzen See

